

Christenlehre

Ein Baustein in der Vielfalt

Handreichung zur Christenlehre

Klärung, Bestätigung und Neuausrichtung

Orientierung für die Praxis in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

AKD:

EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Inhalt

Vorwort 5

1. Anlass 5

2. Ergebnisse 5

Teil 1
Christenlehre – geprüft und bewährt, profiliert und sichtbar 6

1. Orientierung für die Praxis in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) 6

2. Christenlehre – neun konzeptionelle Eckpunkte 7

Teil 2
Klärung, Bestätigung und Neuausrichtung 10

1. Entwicklung vom Mittelalter bis heute 10

2. Grundlegungen für die Praxis in der EKBO 12

Kirche mit Kindern 12
Das Kind in der Mitte 13
Bildungstheorie 14
Biblisch-theologische Einsichten 16
Grundhaltung der/s Leitenden 17

3. Christenlehre – Intention 18

4. Form und Konzepte 19

Elementarisierung 19
Theologisieren 20
Ritueller Rahmen 21
Elementare Mitte – Drei Konzepte 22
Rahmenbedingungen 24

5. Literatur 26

Teil 3
Christenlehre in der Praxis – Hinweise und Beispiele für Durchführung und Gestaltung 28

1. Grundentscheidungen 28

2. Ablauf 29

3. Ritueller Rahmen 30

4. Elementare Mitte 31

Triangel 31
Bibelerzählen 35
Jahresritus 36

Nachwort 40

1. Arbeitsweise 40

2. Weiterarbeit 40

3. Arbeitsgruppe 40

Vorwort

1. Anlass

Die Ergebnisse der quantitativen Erhebung der Arbeit mit Kindern in der EKBO aus dem Jahr 2014 wiesen konzeptionelle Unschärfen in der Praxis auf. Zwar trugen mehr als ein Viertel aller Angebote den Titel Christenlehre, unterschieden sich aber in Inhalt und Zielen nicht von anderen kontinuierlichen Gruppentreffen. Gespräche in Konventen, am Rande von Fortbildungen, Beratungen mit Mitarbeiter*innen und Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Kindern bestätigten den Befund aus der Erhebung: Die Praxis ist vielfältig, aber beliebig und unklar. Pädagogische und theologische Begründungszusammenhänge für die Praxisgestaltung fehlen weitgehend oder sind jedenfalls nicht ausformuliert. Das erschwert notwendige konzeptionelle Entscheidungen. Entwicklungsprozessen in Kirchenkreisen, Stellenausschreibungen und Arbeitsplatzbeschreibungen für Mitarbeiter*innen fehlt der reflektierte fachliche Bezug. Auch eine zukunftsträchtige Wechselbeziehung zwischen gemeindepädagogisch-diakonischen Ausbildungsgängen und Berufspraxis macht die Entwicklung einer Profilierung notwendig. Woraufhin werden Berufseinsteiger*innen ausgebildet? Wer soll mit wem, wie, warum und wozu arbeiten? Worauf kommt es in der Arbeit mit Kindern im Allgemeinen und in einzelnen Formaten an? Dies für das Format Christenlehre zu klären, hat sich eine Gruppe von Fachkräften, die 2016 ihre Arbeit aufnahm, zur Aufgabe gemacht.

2. Ergebnisse

Die Arbeitsgruppe würdigt die Vielfalt der Praxis für Kinder und sieht in der Christenlehre ein unverzichtbares Format innerhalb der Angebote der Arbeit mit Kindern. Auch wenn die Nutzung des Begriffs *Christenlehre* durchaus umstritten ist, hat sich die Arbeitsgruppe dafür ausgesprochen ihn beizubehalten. Als Bindeglied zwischen Tradition und Moderne kann er sich als Titel einer profilierten Angebotsform als zukunftsträchtig erweisen. Rückbesinnung und Neujustierung sind im Titel gleichermaßen intendiert. In formalen und strukturellen Fragen hat die Arbeitsgruppe durch den Prozess die aktuelle Praxis durchaus bestätigt. Die eigentliche Klärung fand intentional und inhaltlich in deutlicher Unterscheidung zur derzeitigen Praxis statt.

In kurzen Statements legt die Arbeitsgruppe konzeptionelle Eckpunkte der Christenlehre vor. Im Frühjahr 2021 wurden sie in einer Broschüre[1] veröffentlicht und damit der Praxis zur Verfügung gestellt. Unter dem Titel „Klärung, Bestätigung und Neuausrichtung“ wurden Begründungszusammenhänge hergestellt und Grundlegungen für die Praxis in der EKBO formuliert. In den Hinweisen für die Gestaltung findet die Übersetzung der Theorie in den konkreten Gemeindealltag statt.

[1] Christenlehre Klärung. Bestätigung. Neuausrichtung., herausgegeben vom Amt für kirchliche Dienste in der EKBO, Berlin 2020.

Teil 1 | Christenlehre – geprüft und bewährt, profiliert und sichtbar

1. Orientierung für die Praxis in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

Prüft aber alles und das Gute behaltet. (1. Thess 5,21)

Die Christenlehre ist das Gute, das es zu behalten gilt. In der Praxis der Arbeit mit Kindern besteht darin weitgehend Übereinstimmung. Erkennbar durch ein klares Profil wird Christenlehre sichtbar. Familien entdecken darin ein religiöses Angebot für ihre Kinder. Kinder brauchen zweckfreie Räume, geistliche Begleitung und Unterstützung in der Entwicklung der eigenen Sprachfähigkeit im Glauben. Eine Christenlehre, deren Gutes behalten und zum Besten weiterentwickelt wird, bietet das.

Subjektive Perspektiven – individuelle Vorstellungen

Christenlehre, was ist das? Je nach regionaler Herkunft, Alter und subjektiver Perspektive variieren die Antworten. Verbunden werden mit Christenlehre Gemeinschaftserfahrungen unter Gleichaltrigen, ein bewährtes religionspädagogisches Konzept, Bildungs- und Verkündigungsauftrag gegenüber Getauften oder ein unverbindliches kirchliches Freizeitangebot. Eine klärungsbedürftige Worthülle bleibt es für jene, die keine eigenen Erfahrungen damit verknüpfen. Für diejenigen, die sie selbst erlebt haben, steht Christenlehre zuweilen als Synonym für Kirche schlechthin. Jede Antwort ist beachtenswert, jede Perspektive subjektiv und individuell.

Praxis konkret – Christenlehre aktuell

Fortwährend und weitgehend individuell geplant gestaltet Christenlehre sich immer wieder neu. Sie bleibt relevant für die Lebenswirklichkeit der Kinder heute. Sie berücksichtigt gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen. Sie stellt sich den aktuellen didaktischen und religionspädagogischen Herausforderungen.

In der Praxis unterscheidet sich Christenlehre derzeit in äußerer Gestalt und inhaltlicher Durchführung. Konkrete Gegebenheiten vor Ort, Bedarfe der jeweiligen Gruppe, individuelle Schwerpunktsetzungen sowie Gaben der Leitenden sind Anlass und Begründung für Vielgestaltigkeit. Was Christenlehre heute ist, lässt sich für *eine* Gruppe, an *einem* Ort, unter *einer* Leitung und *konkreten* Umständen sagen. Landeskirchenweit verallgemeinert werden kann die konkrete Praxis nicht. Dadurch erscheint Christenlehre aktuell kaum profiliert.

Vielversprechender Weg – klares Ziel

Reflektierte und zielgerichtete Begleitung unterstützt die Weiterentwicklung der Christenlehre. Konzeptionelle Eckpunkte bestätigen Bewährtes und geben gleichzeitig Orientierung für Neues. Sie profilieren den Begriff, zeigen Schnittmengen und markieren die Unterscheidung von anderen Formen der Arbeit mit Kindern.

Christenlehre entwickelt sich als moderne und unterstützende Form im Sinne der Kinder weiter. Sie ist sichtbar. Sie ist erkennbar. Sie ist unterscheidbar. Sie ist gestaltbar.

Konzeption – wozu und für wen?

Entwickelt wurde die folgende Konzeption der Christenlehre aus der Praxis für die Praxis in der EKBO. Angelegt ist sie als Referenz und Orientierung für Mitarbeiter*innen innerhalb der Landeskirche. Als Impulspapier unterstützt sie die je eigene professionelle Reflexion sowie die Entwicklung der Praxis vor Ort. Sie findet Verwendung als Grundlage für konzeptionelle Entscheidungen in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen. In dieser Weise richtet sie sich an Verantwortliche in den Ausschüssen, Gemeinde- und Kreiskirchenräten sowie in anderen Leitungsgremien. Lehrenden und Studierenden pädagogisch-theologischer Fachrichtungen in den Ausbildungsstätten der EKBO dient sie als Handreichung und Orientierung.

2. Christenlehre – neun konzeptionelle Eckpunkte

Neun Statements benennen die konzeptionellen Eckpunkte der Christenlehre. Kurz und übersichtlich zeigen sie, warum und wozu in der Christenlehre was für wen und durch wen geschieht. Kurze Kommentare führen jedes Statement erläuternd aus.

Eckpunkt 1: *Christenlehre ist der Titel eines kirchlich-gemeindlichen Angebotsformates.*

Auf Grund seiner geschichtlichen Entwicklung wurde der Begriff bisher unterschiedlich verwendet. Er diente als Oberbegriff für die vielfältigen Formen der gemeindlichen Arbeit mit Kindern, als Name für eine spezielle Kindergruppe oder als inhaltliches, wenn auch unspezifisches, Konzept.

Das vorliegende Konzept verwendet den Begriff Christenlehre ausschließlich als Titel ***eines*** Angebotes, das formal wie inhaltlich profiliert beschrieben wird.

Eckpunkt 2: *Christenlehre ist Teil der Vielfalt der Kirche mit Kindern in der EKBO.*

Die kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern zeichnet sich durch ihre Vielfalt in Struktur, Form und Inhalt aus. Kontinuierliche Gruppentreffen, gottesdienstliche Angebote, projektartige Freizeitaktivitäten sowie mehrtägige Rüstzeiten oder Ferienfahrten gehören dazu. Sie umfasst Formate unterschiedlichster konzeptioneller Ausprägungen. Die jeweiligen Titel tragen den entsprechenden konkreten Bedingungen vor Ort Rechnung. Unter dem Oberbegriff ***Kirche mit Kindern*** bündelt sich die Vielfalt. Christenlehre ist ***eines*** neben vielen anderen Angeboten in der *Kirche mit Kindern.*

Eckpunkt 3: *Christenlehre findet in Trägerschaft der Kirchengemeinde, regionaler Verbünde oder des Kirchenkreises statt. Dieses Angebot ist in der konzeptionellen Grundausrichtung des Trägers und/oder Auftraggebers verankert.*

Christenlehre ist Teil der christlichen Gemeinde, die sie trägt und in die sie eingebunden ist. Mit dem Angebot der Christenlehre nimmt der/die Träger/in den in der Grundordnung verankerten Auftrag der Unterweisung im christlichen Glauben wahr. Für die inhaltliche und intentionale Ausgestaltung sowie für die teilnehmenden Kinder übernimmt er/sie Mitverantwortung. Die konzeptionelle Verankerung bildet die

Grundlage für die Sicherung der personellen, finanziellen, räumlichen und sächlichen Ressourcen.

Eckpunkt 4: *Christenlehre richtet sich in der Regel an Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. Die Teilnahme ist freiwillig, vorbedingungs- und kostenfrei.*

Christenlehre versteht sich als kirchlich-gemeindliches Angebot im Freizeitbereich. Kinder entscheiden selbst über die Teilnahme. Von ihren Eltern und/oder erwachsenen Bezugspersonen sowie der Kirchengemeinde werden sie in ihrer Entscheidung unterstützt. Weder Taufe noch Mitgliedschaft in einer Kirche sind Teilnahmevoraussetzungen. Christenlehre ist für Kinder im Grundschulalter konzipiert. Damit schließt sie sich an Familienangebote an und kann sich später in der Konfirmandenarbeit fortsetzen. Sie bietet Kindern erste von der Familie unabhängige spirituelle Räume und Glaubenserfahrungen.

Eckpunkt 5: *Christenlehre ist ein kontinuierliches Gruppenangebot.*

Christenlehre findet altershomogen oder altersübergreifend regelmäßig, meist wöchentlich, als Gruppenangebot statt. Kontinuität und Gemeinschaftserfahrung in der Peergroup sind wichtige Charakteristika. Christenlehre ermöglicht die Erfahrung verlässlicher Beziehungen und geschützter Räume für Fragen des Lebens. Sie ist Gestaltungsraum lebendiger christlicher Gemeinschaft.

Eckpunkt 6: *Christenlehre findet unter professioneller pädagogisch-theologischer Leitung statt.*

Fachlich fundiert unterstützt die Leitung den Glaubens- und Lernweg der Kinder. Eine eigene reflektierte theologische Haltung ist dafür Grundvoraussetzung. Auskunftsfähig stellt sich die Leitung als Modellperson des christlichen Glaubens zur Verfügung. Zugewandt, wertschätzend und respektvoll behält sie das Individuum und die Glaubenserfahrung in der Gemeinschaft im Blick. Sie unterstützt die Kinder in ihrer Entwicklung der individuellen Sprachfähigkeit im Glauben. Christenlehre eröffnet so die Möglichkeiten für spirituelle Erfahrungen und die Suche nach Gott.

Eckpunkt 7: *Christenlehre ist ein religiöses Bildungsangebot, in dem non-formale und informelle Lernprozesse stattfinden.*

Christenlehre ist Bildungsarbeit im Sinne der allgemeinen Bildung. Sie bietet wenig formalisiert, an bereitgestellten Orten, unter inszenierten Rahmenbedingungen, Anregungspotential für Kinder. Gleichzeitig ereignen sich Bildungsprozesse unbeabsichtigt und beiläufig. Christenlehre kann Lernort für Kinder sein und Teil ihrer Lebenswelt werden.

Eckpunkt 8: *Christenlehre versteht sich als Spielraum, Gestaltungsfeld und Bezugssystem zwischen Individuum, Gemeinschaft und Gott. Sie nimmt Glauben als Form einer persönlichen Gottesbeziehung respektvoll in den Blick. Christenlehre ist, auf der Grundlage biblischer Geschichten und christlicher Tradition, Erfahrungsraum lebendiger christlicher Gemeinschaft.*

Mit diesem Statement ist die Intention der Christenlehre beschrieben. Es gilt Erfahrungsräume zu öffnen sowie Beziehungsgeschehen zu ermöglichen und behutsam zu gestalten. Glauben wird als Form einer persönlichen Gottesbeziehung respektvoll in den Blick genommen. Er ist unverfügbar und kann auch nicht verfügbar gemacht werden. Glauben wird als Geschenk verstanden, das zuteilwerden kann.

Christenlehre versteht sich nicht ergebnis- und zielorientiert. Christenlehre gestaltet sich intentional, orientierend, eröffnend und ermöglichend. Kinder erfahren das Angebot geistlicher Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung eigener Gotteskonzepte.

Eckpunkt 9: *Christenlehre gestaltet sich in spezifischer Form durch einen wiederkehrenden rituellen Rahmen und eine elementare Mitte. Drei Konzepte bilden als elementare Mitte das intentionale und inhaltliche Charakteristikum der Christenlehre.*

Der rituelle Rahmen stellt eine verlässliche orientierende Struktur der Christenlehre her. Der Übergang vom Alltag in die Gruppe und von dort zurück wird unterstützt und inszeniert. Die Rituale fokussieren auf die Wahrnehmung des Einzelnen, der Gruppe und des Heiligen. Eine bedeutungsvolle Atmosphäre entsteht und bildet den Resonanzraum für heilige Momente.

Das Konzept ***Triangel*** orientiert sich inhaltlich am Bezugssystem zwischen Individuum, Gemeinschaft und Gott. Anhand von zwölf Themenfeldern wird das Spielfeld des dreidimensionalen Beziehungsgeschehens ausgelotet. Das Konzept ***Bibelerzählen*** stellt das freie mündliche Erzählen biblischer Geschichten ins Zentrum. Es bildet den Ausgangspunkt für das Theologisieren von und mit Kindern. Das Konzept ***Jahresritus*** bietet ausgehend von den Festzeiten des Kirchenjahres Zugang zu lebensweltlichen und theologischen Fragen.

Teil 2 | Klärung, Bestätigung und Neuausrichtung

1. Entwicklung vom Mittelalter bis heute

Von der Katechese zur Christenlehre

Katechese darf als Ausgangsbegriff für die spätere Christenlehre verstanden werden. Bereits im Neuen Testament wird für die mündliche Unterweisung im christlichen Glauben das Wort „*katechesis*“ verwendet. Katechese dient als Sammelbegriff für die verschiedensten Formen der Unterweisung. Zunächst ging es vor allen Dingen um den Lernprozess, der auf die Taufe vorbereitet. Das kirchliche Bedürfnis die Lehre des Glaubens durch Unterweisung allen Menschen zugänglich zu machen, ließ bereits seit 1425 den Begriff Christenlehre aufkommen. In der Zeit der Reformation entsteht der „Katechismus“ als neue Buchgattung, mit der der christlichen Unterweisung ein Rahmen und der aufkommenden Volksschule ein Material zur Verfügung gestellt wurde. Besondere Bedeutung gewannen in diesem Zusammenhang die Katechismuspredigten, die das Glaubensverständnis des Volkes festigen sollten. Sie wurden meist sonntags nach dem Gottesdienst oder am Nachmittag als eigenständige Veranstaltung für alle Altersgruppen abgehalten. Etwa im 17. Jh. bürgerte sich für diese Predigten, der schon zuvor genutzte Name Christenlehre ein.

1526 forderte Martin Luther dazu auf, den Katechismus auswendig zu lernen und sich anschließend um das Verstehen zu bemühen. Das memorierende Einprägen elementarer theologischer Kenntnisse prägte über mehrere Jahrhunderte wesentlich die Katechetik. Die Einführung der Konfirmation im 16. Jh. mit ihrem vorgeschalteten sogenannten Katechismusverhör als Zulassungsvoraussetzung zum Abendmahl hat wesentlich zur Verstetigung dieser Lernform beigetragen. Bald bezog sich Christenlehre ausschließlich auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen.

Lernort Schule – Lernort Gemeinde

Mit der Einführung von Schulwesen und Schulpflicht für Kinder verlagerten sich auch Aufgaben der Christenlehre, die sukzessive im Unterrichtsfach Religion aufgingen. Der Charakter der gemeindlichen Katechese musste immer wieder neu bestimmt werden. Besonders Ende des 19. / Anfang des 20. Jh. haben sozialreformerische Initiativen, z.B. die Sonntagsschule, neue katechetische Formen hervorgebracht. Die zeitliche Platzierung vor dem sonntäglichen Gottesdienst sowie die Durchführung in der Verantwortung des Pfarrers (etwa ab den 1930er Jahren) haben sicher maßgeblich zur Stärkung des gottesdienstlichen anstelle des lehrenden Charakters beigetragen. Die Sonntagsschule darf als Vorläufer des heutigen Kindergottesdienstes verstanden werden.

In der nationalsozialistischen Ära kam es zur „Reduzierung bzw. Abschaffung des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen“[2]. Dadurch mussten die Kirchen die religiöse Bildung der Kinder selbst organisieren. So bekam der Begriff Christenlehre zunehmend eine politische Dimension. Mit Verbindlichkeit für alle Altersstufen und unabdingbarem Gemeindebezug ging es um Wort und Bekenntnis zur Lehre Jesu Christi

[2] Lachmann, Rainer, Schröder, Bernd, S. 261

und den Schriften des Alten und Neuen Testaments. Christenlehre verstand sich in der Weisung unter Gottes Wort und in die Gemeinde hinein. Sie wurde damit zum Programmwort der Bekennenden Christen gegen die völkische Kirche. Nach 1945 wurde der Religionsunterricht wieder ermöglicht. Die Sowjetische Militäradministration setzte „die Trennung von Staat und Kirche radikal durch“[3], der Religionsunterricht wurde Angelegenheit der Kirchen, Bildung allein Aufgabe des Staates. [4] So wurde der Religionsunterricht in der DDR kein ordentliches Lehrfach, aber in der Verfassung von 1949 verankert. Die Durchführung war in der Praxis erschwert und beispielsweise durch Erlasse aus der Schule gedrängt.[5] In der Verfassung von 1968 kam der Religionsunterricht nicht mehr vor. Die Kirchen waren genötigt, sich mit ihrem Bildungsangebot in die Gemeinden zurückzuziehen. Das wurde zur entscheidenden Wegmarke der Entwicklung der Christenlehre in der DDR.

Die religiöse Bildungshoheit lag damit nach 1945 uneingeschränkt bei der Kirche. Im Fokus stand eine unterrichtliche, plangeleitete und nach Altersstufen gegliederte Verkündigung für Heranwachsende. Rahmenlehrpläne wurden erstellt und eine Mitarbeiterschaft für den katechetischen Dienst ausgebildet. Seit Wiedereinführung des schulischen Religionsunterrichts in Ostdeutschland in den 1990er Jahren galt es, die Bedeutung beider Lernorte hervorzuheben und ihr Verhältnis zueinander immer wieder neu auszuloten.

Inhaltliche Ausrichtung und intentionale Dimension

In den 1970er Jahren vollzog sich eine pädagogische Neuorientierung der evangelischen Kirchen insgesamt. Das Verständnis der Gemeinde als Lerngemeinschaft erforderte neue pädagogische Anstrengungen und gemeinsame pädagogische Verantwortung. Aus der katechetischen Idee, die altersspezifisch umgesetzt wurde, entwickelte sich eine Gemeindepädagogik, die inzwischen sektoral und dimensional Gestalt gefunden hat. Neben dem unterrichtlichen Aspekt hatte die Begleitung der Teilnehmenden zunächst gleichwertige Bedeutung. Sie dominierte nach und nach und prägte schließlich weitgehend den Charakter der Christenlehre.

Mit einem Werbeblättchen[6] wird in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg (EKIBB) Anfang der 1990er Jahre der Versuch einer Beschreibung der Christenlehre unternommen. Dabei fungiert das Wort als Oberbegriff für unterschiedliche Aktivitäten. Wöchentliche Christenlehre gehört ebenso dazu wie Kindergottesdienste und –bibeltage, Vorschulkreise, Laienspielgruppen und Instrumentalkreise, Rüstzeiten und Spielnachmittage. Unter dem Titel *Oase für Kinder in unserer Gemeinde* benennt die Veröffentlichung vor allen Dingen drei Zielrichtungen:

1. Kinder werden mit der guten Nachricht von Jesus Christus bekannt gemacht.
2. Kinder bekommen ein Übungsfeld für ihren Glauben.
3. Kinder erleben sich als Glieder einer großen Gemeinde, in der sie gleichberechtigt angenommen sind.

Neben Verkündigung und Unterweisung zielt Christenlehre auf das Erleben von Gemeinschaft, bietet Begleitung und ermöglicht die Erfahrung von Seelsorge. Subjekt- und Lebensweltorientierung sind die Schlüsselworte, die seit dieser Zeit methodisch

[3] Lachmann, Rainer, Schröder, Bernd, S. 301
[4] ebd. S. 301 und 309
[5] Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland, S. 314f
[6] Christenlehre Oase für Kinder in unserer Gemeinde

vielfältig die Didaktik prägen. Der 1998 veröffentlichte Rahmenplan[7] stellt den inhaltlich-fachlichen Leitfaden zur Verfügung. Dieser formuliert als Gesamtintention: „In der Begleitung der Gemeinde sollen die Kinder das Evangelium als befreiendes und orientierendes Angebot erfahren. Damit soll ihnen geholfen werden, die Welt zu verstehen, Lebenssituationen zu bestehen und mit der Gemeinde zu leben. So sollen sie erfahren, wie Christen in einer pluralistischen Gesellschaft verantwortlich vor Gott leben können."[8]

Aktuelle Herausforderungen

Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen seit dieser Zeit haben sich auch auf die Christenlehre ausgewirkt. Mit der Wiedereinführung des schulischen Religionsunterrichts und dem Engagement der Landeskirche im öffentlichen Bildungsbereich veränderten sich Rahmenbedingungen, verringerten sich Ressourcen und verschoben sich konzeptionelle Schwerpunkte der Arbeit mit Kindern. Die Tendenz bestand, der projektartigen Arbeit, sozialräumlichen Angeboten sowie schulkooperativem und jugendpolitischem Engagement den Vorrang zu geben. Als kontinuierliches Gruppentreffen bewegt sich die Christenlehre nach wie vor ebenso zwischen Kindergottesdienst und schulischem Religionsunterricht wie zwischen sozialräumlich orientiertem Freizeitangebot und seelsorgerlichem Handeln. Die überaus individuelle Ausgestaltung der Christenlehre entspricht den Interessen, Bedürfnissen und Lebenslagen der teilnehmenden Kinder, trägt den jeweiligen Rahmenbedingungen Rechnung und lässt den Leitenden Spielraum ihre eigenen Stärken und Kompetenzen einzubringen. Eine konzeptionelle Vergleichbarkeit aber ist dadurch nahezu unmöglich.

2. Grundlegungen für die Praxis in der EKBO

Kirche mit Kindern

Evangelische Kirche engagiert sich in vielfältiger Weise für Kinder. Sie tut dies aus gesellschaftlicher Perspektive im Sinne des Subsidiaritätsprinzips als einer der größten freien Träger der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Unter dem Begriff *Kirche mit Kindern* wird innerhalb der EKBO vor allen Dingen diejenige Arbeit mit Kindern im Freizeitbereich gefasst, die im weitesten Sinne dem Auftrag der Grundordnung, die „christliche Unterweisung zu gewährleisten"[9], entspricht. Dazu zählen insbesondere kontinuierliche Gruppentreffen, gottesdienstliche Angebote, projektartige Freizeitaktivitäten sowie mehrtätige Rüstzeiten oder Ferienfahrten.

Insgesamt stellt sich das Handlungsfeld unterschiedlich dar. Während in Berlin und dem nahen Umfeld die Angebote in Konkurrenz denen anderer Anbieter im Freizeitbereich stehen, ist die kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern – neben Sportverein und Feuerwehr – im ländlichen Raum häufig die einzige Anbieterin. In vielen Kirchenkreisen ist kontinuierliche Gruppenarbeit[10] eine verlässliche Größe. Die Angebotsstruktur der

[7] Reiher, Dieter, Rahmenplan 1998
[8] ebd. S. 3
[9] Grundordnung der EKBO 2003, Artikel 15, Absatz 3 Nr. 4
[10] 41,2 % aller kirchlich-gemeindlichen Angebote für Kinder in der EKBO sind kontinuierliche Gruppen. Diese Zahl ergibt sich aus der Kategorisierung der Angebotstypen. Sie gruppiert die Gesamtheit aller Angebote in kontinuierliche Gruppen, Gottesdienste, Großveranstaltungen, Projekte / Workshops, Freizeiten / Rüstzeiten, Sonstige. aus: Leila Akremi, Simone Merkel, Arbeit mit Kindern in Zahlen, Erhebung der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Tabellenband 2014, S. 36, Tabelle 35

Kirche mit Kindern folgt in der Regel der Entwicklung der Lebenswelten der Kinder. Die zuständige Kirchengemeinde ist häufig nicht mit der Wohngemeinde und selten mit dem Alltagsraum der Kinder deckungsgleich. Vielfach kooperieren Kirchengemeinden und bilden Zentren, um für die Kinder optimale Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen. Die kontinuierliche Gruppenarbeit findet weitgehend regional statt. Projektartige Angebote werden vermehrt überregional entwickelt, durchgeführt und verantwortet.

Kirche mit Kindern in Zahlen[11]

Mehr als 1700 berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen begleiten Kinder und Familien. Mit etwa 4300 Angeboten jährlich stellen sie ein nahezu flächendeckendes kirchlich-gemeindliches Angebotsnetz bereit. Großveranstaltungen und Freizeiten bilden mit ungefähr 15 % die zahlenmäßig kleinste Kategorie. Projekte wurden in der Erhebung ebenfalls in dieser Größenordnung erfasst. Gottesdienste für Kinder und Familien machen fast ein Fünftel aller Angebote aus. Die Mehrheit der *Kirche mit Kindern* (40 %) gestaltet sich in kontinuierlicher Gruppenarbeit. In der Regel sind dies wöchentliche Treffen in einem zeitlichen Umfang von ein bis zwei Stunden. In mehr als 60 % dieser Gruppen treffen sich regelmäßig 6 bis 15 Teilnehmende. Die Vielfalt der Titel dieser Angebote ist unüberschaubar. Sie reichen von Christenlehre über Jungschar, Kindertreff, Kinderkirche, Bibelschnüffler, Kirchenmäuse, Kids-Treff bis hin zu Kirchenentdecker, Kinderstunde, Teestunde, Spieltreff und Theaterclub. Die quantitative Zusammenschau zeigt, dass Christenlehre zahlenmäßig nach wie vor das wichtigste Format ist. Mehr als ein Viertel aller in der EKBO stattfindenden Angebote tragen diesen Titel.

Christenlehre ist ein *besonderes* Format innerhalb der kirchlich-gemeindlichen Angebote für Kinder. Sie ist ein spezifisches Angebot mit profilierter intentionaler und inhaltlicher Charakteristik. Als kontinuierliches, christlich-spirituelles und kirchlich-gemeindlich orientiertes Gruppenangebot ist es durch bestimmte Inhalte gekennzeichnet und findet unter konkret beschriebenen Rahmenbedingungen statt. Es fügt sich als *ein* profiliertes Angebot in die Vielfalt der Kirche mit Kindern ein.

Das Kind in der Mitte

Kinder staunen über die Wunder des Lebens und erkunden die Welt vorurteilsfrei und mit allen Sinnen. Sie vertrauen darauf, dass sie in eine Welt geboren wurden, die sie annimmt, in ihre Gemeinschaft aufnimmt und die ihnen Liebe und Wertschätzung entgegenbringt. Dieses Grundvertrauen gilt es für jedes einzelne Kind als Lebensfundament zu entwickeln, zu stärken und zu bewahren.

Für die gelingende Entwicklung von Kindern sind Familie und Freundeskreis, Bildungsanregungen in Schule und im Freizeitbereich, soziale Sicherheit und Teilhabe, Selbstentfaltung und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit zentrale Faktoren. Der stete Wandel, in dem sich die moderne Gesellschaft befindet, betrifft insbesondere auch das Leben von Kindern. Möglichkeiten der Gestaltung des Lebens haben sich vervielfältigt. Orte des kindlichen Spielens sind aus dem öffentlichen Raum in institutionelle Räume verdrängt worden. Das birgt für Heranwachsende gleichermaßen Chancen wie Risiken. Trennung und Partnerwechsel der Elternteile versetzen Kinder in veränderte Familienkonstellationen. Sehr häufig stellt das Kinder vor große Herausforderungen. Sie sind mit dem Verlust stabiler und vertrauensvoller Beziehungen konfrontiert. Psychische

[11] vgl. Akremi, Leila / Merkel, Simone, Arbeit mit Kindern in Zahlen, 2014

und psychosomatische Beschwerden treten bei Kindern auf Grund unterschiedlichster Faktoren immer häufiger auf. Zurückgeführt werden sie auf zunehmenden Stress.[12]

So muss die Frage gestellt werden, was Kinder heute brauchen. Aus *entwicklungspsychologischer* Sicht (hier exemplarisch Brazelton/Greenspan) lassen sich folgende Grundbedürfnisse[13] erkennen:

- Bedürfnis nach beständigen, liebevollen **Beziehungen**
- Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit, **Sicherheit** und Regulation
- Bedürfnis nach entwicklungsgerechten und auf die individuellen Unterschiede zugeschnittenen **Erfahrungen**
- Bedürfnis nach Grenzen und **Strukturen**
- Bedürfnis nach stabilen, unterstützenden **Gemeinschaften**
- Bedürfnis nach kultureller **Kontinuität**

Um die kindliche Entwicklung zu unterstützen und das Gelingen des Lebens zu begleiten, sind drei Bedingungsfaktoren Voraussetzung.

- Kinder brauchen eine gute und sichere **Beziehung**, d. h., sie brauchen Erwachsene, die ihre Grundbedürfnisse befriedigen, die ihnen Schutz und Sicherheit geben.
- Kinder brauchen **Partizipation** im Sinne von Beteiligt-Sein und der Wertschätzung ihrer Individualität.
- Kinder brauchen außerdem eine gute, entsprechende und angepasste **Bildung**.[14]

Wie kaum ein anderes Angebot, trägt Christenlehre zur gelingenden Entwicklung von Kindern Entscheidendes bei, indem sie Raum und Rahmenbedingungen für Kontinuität, Beziehung, Partizipationsmöglichkeiten und Bildungsgelegenheiten zur Verfügung stellt.

Das Grundvertrauen, das Kindern eigen ist, wenn sie zur Welt kommen, ist keine kognitive Leistung, sondern speist sich vor allem aus emotionaler Erfahrung. Was für die Kinder von Beginn an spürbar ist, wird als Spiritualität verstanden. Kindern wohnt die intrinsische Eigenschaft inne, „sich transzendenten Erfahrungen, die über die eigene Person hinausweisen, zu öffnen“[15]. Unabhängig vom religiösen Glauben ist Spiritualität in jedem Menschen angelegt. Sie ist der Religion quasi übergeordnet. Spirituelle Erfahrungen vertiefen den Glauben, indem sie ihm eine weitere Dimension hinzufügen. Christenlehre bietet Möglichkeiten für eine Vielzahl spiritueller Ausdrucksformen. Es geht darum, „sie zu praktizieren und Deutungsangebote für Erfahrungen der Nähe und Gegenwart Gottes zu geben und Kinder behutsam und altersgerecht in Erfahrungsräume ‚geistlichen‘ Erlebens hineinzuführen.“[16]

Bildungstheorie

Allgemeiner Bildungsbegriff

Der 12. Kinder- und Jugendbericht des Deutschen Bundestages versteht und beschreibt Bildung als subjektorientierten und subjektkonstruierten umfassenden Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Bildung ist kein abgeschlossener, auf eine bestimmte Lebensphase bezogener Prozess, sondern vollzieht und gestaltet sich lebenslang.

[12] Kränzl-Nagl, Renate / Mierendorff, Johanna, S. 3 – 25
[13] Vgl. Brazelton T. Berry /Greenspan, Stanley I.
[14] Dialogforum. Bund trifft kommunale Praxis. Berlin 2018, S. 16/17
[15] Von Gontard, Alexander, S. 6
[16] ebd., S. 6

Bildend eignen sich Menschen die Welt an und setzen sich mit ihrer Umwelt, ihren Mitmenschen und sich selbst auseinander. Der Prozess der Bildung zielt auf die individuelle Entwicklung bestimmter Kompetenzen, die im umfassenden Sinn zum Verständnis der Welt notwendig sind und zur Mitgestaltung der Gesellschaft befähigen. Als kulturelle Kompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, kulturelles Erbe zu verstehen und sprachlich zu deuten. Der Erwerb von objektbezogenen Fertigkeiten, der Umgang mit Natur und Materie wird unter instrumenteller Kompetenz gefasst. Um Gemeinschaft und Gemeinwesen zu gestalten, bedarf es der Fähigkeiten, die als soziale Kompetenzen bezeichnet werden. Die personale Kompetenz beschreibt die Fähigkeit, im umfassenden Sinne die eigene mentale und emotionale Persönlichkeit zu entwickeln.

Um ihre Persönlichkeit entfalten zu können, sind insbesondere Kinder und Jugendliche auf vielfältige Bildungsanregungen und Bildungsgelegenheiten angewiesen. Das Zusammenspiel von Bildungsorten mit lokal gebundenen, weitgehend verlässlichen Angebotsstrukturen und fragilen Lernwelten ohne standardisierten Auftrag und institutionelle Kontrolle bietet die notwendige Vielfalt. Der Grad der Formalisierung ist dabei unterschiedlich hoch. So geschieht zertifikatsorientierte, formale Bildung beispielsweise am Lernort Schule. Gleichzeitig ereignen sich informelle Lernprozesse beiläufig und unbeabsichtigt an anderen Lernorten und in den Lebenswelten der Kinder. Wenig formalisiert bieten non-formale Prozesse Anregungspotential an bereitgestellten Orten, unter inszenierten Rahmenbedingungen. Kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern stellt Bildungsorte mit non-formalen Strukturen zur Verfügung. Sie bietet Orte und initiiert Räume, an denen sich informelles Lernen ereignen kann. Sie ist Bildungsarbeit im Sinne der allgemeinen Bildungsdefinition.

Bildung aus evangelischer Perspektive

In einer pluralistischen und sich ständig wandelnden Gesellschaft suchen Menschen mehr denn je nach Orientierung und sinnstiftenden Deutungsmodellen. Die Frage und Suche nach dem Sinn des Lebens gehört zum Menschsein. Als prägender Bestandteil von Kultur und Gesellschaft kommt hier der Religion herausragende Bedeutung zu. In evangelischer Perspektive erschöpft sich Bildung nicht in Lernen, Wissen und Können, sie trägt insbesondere zu Wertbewusstsein bei, prägt Haltungen und macht handlungsfähig im Horizont sinnstiftender Deutung des Lebens. Die EKD-Denkschrift aus dem Jahre 2003 formuliert folgendermaßen:

- „Bildung ist aus evangelischer Sicht räumlich auf dieser Erde auszurichten auf Erziehung zum Frieden, Achtung der freiheitlichen Rechtsordnung, Förderung sozialer Gerechtigkeit, Fürsorge für das versehrbare Leben und Verständigung mit Menschen anderer Kulturen und Religionen.
- Bildung hat zeitlich die individuelle Entwicklung und Lebensgeschichte jedes Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen zu berücksichtigen, das verständnisvolle Verhältnis zwischen den Generationen zu unterstützen und selbstkritisch aus geschichtlicher Erinnerung und Überlieferung zu schöpfen.
- Bildung erinnert an die Güter des Lebens als Gottes Gaben, erzieht zu Dankbarkeit, schärft ein, Maße und Grenzen menschlicher Geschöpflichkeit ernst zu nehmen, und ermutigt, in der Kraft des befreienden Evangeliums von Jesus Christus bei allen gesellschaftlichen Aufgaben verantwortungs- und hoffnungsvoll mitzuwirken.
- Bildung bezieht sich auf alle Menschen in allen Lebens- und Bildungsbereichen“.[17]

[17] Kirchenamt der EKD (Hg.), Maße des Menschlichen 2003, S. 64f.

Im Sinne des allgemeinen Bildungsverständnisses trägt religiöse Bildung zur Entwicklung kultureller, instrumenteller, sozialer und personaler Kompetenzen bei. Den sozialen und personalen Aspekten werden durch christliche Wertedimension, Tradition der christlichen Gemeinschaft und individuelle Glaubenserfahrungen neue Horizonte eröffnet. „Religiöse Bildung ist in ihrem Kern demnach auf Hermeneutik, auf Verstehen hin angelegt: auf existenzielle Durchdringung und Aneignung des Überlieferten im Horizont des eigenen Lebens und der eigenen Welt, um das so Anverwandelte in eigener Sprache zum Ausdruck zu bringen“[18].

Religiosität, Glaube und Vertrauen

Religiosität und Spiritualität gehören zu den Grundeigenschaften des Menschen. Dennoch ist die Gestaltung einer persönlichen Beziehung zu Gott nicht definierter Auftrag religiöser Bildung. Aber religiöse Bildung ist für die Entwicklung eines Gotteskonzeptes unabdingbar und steht in wechselseitiger Wirkung zum Glauben. Der Glaube in Form einer *persönlichen Gottesbeziehung* ist ein wundersames und unverfügbares Geschenk. Martina Kumlehn betont, „dass für eine Entfaltung des Glaubens zwar anregende Bildungsprozesse förderlich sind, dass sich Glaube jedoch nicht durch Bildungsprozesse zwingend hervorbringen lässt, sondern dass es allen Vermittlungs- und Aneignungsprozessen unverfügbar bleibt, ob er sich am Orte des Subjektes tatsächlich ereignet“[19]. Glauben hat mit Vertrauen zu tun. Es geht um das Für-wahr-Halten eines glaubwürdigen, vertrauensvollen Gegenübers, das den Menschen *ICH* sein lässt und ihn gleichzeitig in gegenseitiger Beziehung als *DU* annimmt. Seine Gestalt und seinen Ausdruck findet der Glaube im dreifachen Beziehungsgeschehen zwischen dem dreieinigen Gott, dem Menschen als unverwechselbarem Individuum und der Gemeinschaft der Mitmenschen.

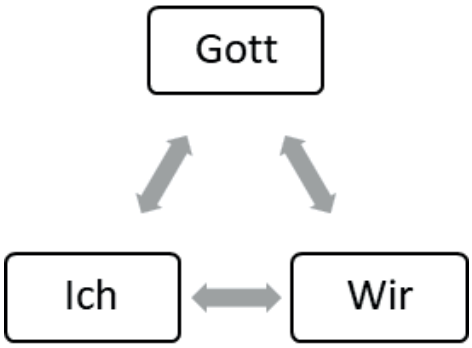
Biblisch-theologische Einsichten

„Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28, 16–20) Mit diesen Worten beschließt Matthäus sein Evangelium mit dem Auftrag an die ersten Jünger. Das aktive Verhalten der Jünger in der Nachfolge, das mit sehen, niederfallen und zweifeln Gestalt gewinnt, ist der Rede Jesu und der Beauftragung vorgeschaltet. Hingehen und lehren sind die Aktivitäten, die folgen sollen. Die Korrelation von Wahrnehmung, Bekenntnis und Zweifel einerseits sowie Verkündigung und Lehre andererseits gibt diesem Missionsauftrag seinen beispiellosen Charakter. War er zunächst an die ersten Jünger gerichtet, verstehen sich Christen bis heute in eben dieser Tradition. In Verantwortung gegenüber den Kindern heute sind Mitarbeitende herausgefordert, im Zusammenspiel von Gebundenheit an die biblische Überlieferung, eigener Glaubenspraxis und ermutigender Vermittlung den Missionsauftrag zu gestalten.

Den grundlegenden Referenzrahmen für die Kommunikation des Evangeliums[20] bilden die biblischen Texte und ihre Überlieferungsgeschichte. Zu allen Zeiten haben Menschen

[18] Kumlehn, Martina, S. 6.
[19] ebd. S. 6
[20] „Wir sprechen von der Kommunikation des Evangeliums und nicht von 'Verkündigung' oder gar 'Predigt', weil der Begriff das prinzipiell Dialogische des gemeinten Vorgangs akzentuiert und außerdem alle Funktionen der Gemeinde, in

Erfahrungen mit Gott gemacht, sie in Geschichten erzählt und weitergegeben. Den Antworten auf die großen Fragen des Lebens näherte man sich diskutierend und philosophierend. Von Generation zu Generation wurde Tradition und Geschichte bewahrt, vermittelt und gelehrt. Psalm 73 formuliert den Auftrag so: „Was wir gehört haben und wissen und unsere Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen unseren Kindern." (Ps 73,3–4a) Die Weitergabe religiösen Wissens war zu allen Zeiten mit dem Auftrag der Schöpfungsverantwortung und der Menschwerdung im Angesicht Gottes verbunden. Für den Einzelnen geht es darum, im reflexiven Diskurs zu religiöser Sprachfähigkeit zu gelangen und sich seiner selbst bewusst zu werden.



„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde" heißt es in Gen 1,27. Durch den kreativen Schöpfungsakt hat sich Gott selbst ein Gegenüber geschaffen. Die biblischen Urgeschichten stellen den Menschen von Beginn an in ein unauflösliches Beziehungsgeschehen. Es geht um die Beziehung zu Gott dem Schöpfer, der Welt und der mitmenschlichen Gemeinschaft sowie um die Beziehung zu sich selbst als Individuum. Durch göttliches Wort und Wirken ebenbildlich geschaffen, darf und muss sich in der menschlichen Existenz das göttliche Abbild widerspiegeln. Sich als gewolltes und geliebtes Kind Gottes zu verstehen, ist ein Geschenk. Der wertschätzende und achtsame Blick für den Mitmenschen ergibt sich daraus selbstverständlich als ein Auftrag. Ein weiterer besteht in der aktiven Gestaltung und Bewahrung der Schöpfung. Bereits die Paradiesgeschichte erzählt, dass die Übernahme von Verantwortung und Bewusstwerdung der Beziehung immer wieder konfliktreich errungen werden muss (Gen 3). Die Vermittlung dessen und ihre Einübung in der Praxis bleiben dauerhaft Auftrag und Ziel von Überlieferung und Verkündigung.

Die Evangelisten lenken im Neuen Testament den Blick auf das Reich Gottes. Jesus verkündet durch Gleichnisse, Lehre, Begegnungen und Heilungen, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen ist (Mt 10, 7). In Jesus Christus ist Gott selbst Mensch geworden. Gott selbst setzt den Menschen ins Licht und nimmt ihn an, voraussetzungsfrei und ohne Vorleistung. Gott handelt allein aus Gnade, der Leistungsgedanke liegt der Gerechtigkeit Gottes fern. In der Christenlehre ist dies Maßstab für das Handeln der Leitenden in der Beziehung zu den Kindern. Es impliziert die voraussetzungsfreie Anerkennung und Wertschätzung als Grundhaltung der Leitenden.

Grundhaltung der/s Leitenden

Die Grundhaltung der/s Leitenden ist von *Offenheit- Neugier -Staunen -Respekt*[21] bestimmt. Dazu gehört die Bereitschaft, sich nicht nur durch die in der Gruppe entstehende Theologie inspirieren, sondern auch korrigieren zu lassen. Staunen und Neugier werden durch das Fragen, Hinterfragen, Mitdenken, Weiterdenken ergänzt. Die ermutigende

der es um die Interpretation des biblischen Zeugnisses geht – von der Predigt bis zur Seelsorge und zum Konfirmandenunterricht – als Phasen und Aspekte ein- und desselben Prozesses sichtbar macht."
Ernst Lange, S. 102

[21] Zimmermann, Mirjam Zimmermann, S. 206

und wertschätzende Haltung eröffnet vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten und Deutungsspielräume.

Die Fähigkeit und Bereitschaft zum flexiblen Einnehmen verschiedener Rollen ist wesentliche Voraussetzung für die beschriebene Haltung. Die/der Leitende ist gleichzeitig und/oder wechselnd Wahrnehmende*r (beobachtend und hörend), stimulierende*r Gesprächspartner*in (moderierend und mitdenkend) und Impulsgeber*in als begleitende Expert*in.[22]

Christenlehre mit ihren theologischen Frageprozessen gestaltet sich losgelöst von einer hierarchischen Beziehungsstruktur zwischen Leitung und Kind. Bei alledem ist der pädagogische Prozess nicht auf ein bestimmtes Ziel hin ausgerichtet, sondern bleibt in Planung und Gestaltung offen und prozessorientiert.

3. Christenlehre – Intention

Christenlehre versteht sich als Spielfeld, Gestaltungsraum und Bezugssystem des dreifachen Beziehungsfeldes zwischen Gott, Individuum und Gemeinschaft: *Gott – Ich – Wir*

Dabei sind die einzelnen Beziehungsstränge gleichermaßen in ihrer Spezialität wie auch in ihrem Aufeinander-Bezogen-Sein im Blick.

Fragen nach dem Sein und Werden finden in der Christenlehre Resonanz. So trägt Christenlehre zur Wahrnehmung von *Gottvertrauen und Selbstvertrauen*, dessen Bezug zueinander und dessen Unterscheidung voneinander bei. Sie fördert die Entwicklung der *individuellen Sprachfähigkeit* im Glauben. Auf der Grundlage der Gottesebenbildlichkeit und der Rechtfertigungslehre unterstützt die Christenlehre die Entwicklung der Persönlichkeit.

Geschützte Räume und verlässliche Beziehungen in kontinuierlichen Gruppen ermöglichen ein *Probehandeln im Beziehungsraum*. Verschiedene Perspektiven werden eingenommen, um den eigenen Standort zu bestimmen. Eine offene Haltung für das Gegenüber wird entwickelt. Gemeinschaft kann gestaltet werden. Im Beziehungsraum der Gruppe werden Lebensfragen unter professioneller Begleitung zu individuellen Lern- und Lebenserfahrungen.

Christenlehre bietet Raum und Zeit für Gottessuche und Gottesbegegnung. Biblische Geschichten und das Erleben bekenntnisorientierten christlichen Glaubens fördern die Entwicklung des individuellen Glaubens. Christenlehre nimmt Glauben als Form einer persönlichen Gottesbeziehung respektvoll in den Blick. Sie versteht *Glauben als wundersames Geschenk*, das zuteilwird, aber unverfügbar ist und nicht verfügbar gemacht werden kann.

In der Christenlehre hat die Suche nach Antworten auf die drängenden Fragen der Versöhnung, Nächstenliebe, Gewaltlosigkeit und Bewahrung der Schöpfung ihren Platz. Christenlehre ist Gestaltungsraum lebendiger *christlicher Gemeinschaft.* Kinder erproben geistliches Leben in geschützten Räumen und werden gleichzeitig zur Teilnahme am Leben in der Kirchengemeinde eingeladen.

[22] vgl. Freudenberger-Lötz, Petra

4. Form und Konzepte

Christenlehre gestaltet sich in seiner spezifischen Form durch einen wiederkehrenden *rituellen Rahmen* und eine *elementare Mitte*. Der *rituelle Rahmen* stellt eine verlässliche orientierende Struktur der Christenlehre her. Die Übergänge vom individuellen Alltag in die Gemeinschaft und aus der Gruppe zurück in den Alltag werden unterstützt. Rituale inszenieren die Übergänge. Sie unterstützen dabei, den Einzelnen, die Gruppe und das Heilige wahrzunehmen. Eine bedeutungsvolle Atmosphäre entsteht, die von der alltäglichen unterscheidbar ist, und bildet den Resonanzraum für heilige Momente.

Drei Konzepte bilden als *elementare Mitte* das intentionale und inhaltliche Charakteristikum der Christenlehre. Sie werden unter den Titeln *Triangel, Bibelerzählen* und *Jahresritus* vorgestellt.

Das Konzept *Triangel* orientiert sich inhaltlich an der Beziehung zwischen Individuum, Gemeinschaft und Gott. Anhand von zwölf Themenfeldern wird das dreidimensionale Beziehungssystem ausgelotet. Das Konzept *Bibelerzählen* stellt das freie mündliche Erzählen biblischer Geschichten ins Zentrum. Es bildet den Ausgangspunkt für das Theologisieren von und mit Kindern. Das Konzept *Jahresritus* bietet ausgehend vom Zyklus des Kirchenjahres Zugang zu lebensweltlichen und theologischen Fragen.

Die Basis der elementaren Mitte wird durch die Elementarisierung und durch das Konzept des Theologisierens getragen. Beides wird anschließend skizziert.

Elementarisierung

Was bedeutet *Elementarisierung*? Elementarisierung geht davon aus, dass es einen wechselseitigen Bezug zwischen dem Thema und der Denkweise des Kindes geben muss. Damit kommt ein rein subjektorientiertes Geschehen ebenso wenig in Frage wie ein ausschließlich informelles Lernen. Elementarisierung gilt es also im doppelten Sinne zu vollziehen: Es geht um die elementare Vereinfachung des Themas oder der Sache und gleichzeitig um die Konzentration auf den grundlegenden, elementaren Kern der Sache. Die Leitung einer Kindergruppe steht demnach vor der Herausforderung, die Sache auf den Punkt zu bringen und sie zugleich auf elementare Weise den Kindern zugänglich zu machen.

Konkrete *Elementarisierungsdimensionen* und ihre Grundfragen sollen helfen, theologisch und pädagogisch fundiert zu elementarisieren[23]:

Elementare Strukturen (Sachanalyse): Was ist der sachliche Kern des Themas/des Textes? Worin besteht die elementare Charakteristik? Worum geht es in der Sache? Welche Sachinformationen könnten für die Kinder bedeutsam sein?

Elementare Erfahrungen: Welche Erfahrungen spiegelt der Text wider – aus Sicht der überliefernden Gemeinde, des/der Leitenden und im Leben der Kinder? Um welche lebensbedeutsamen Erfahrungen geht es?

Elementare Zugänge (Verstehbarkeit): Was brauchen Kinder, um in diesen Text oder dieses Thema hineinzufinden? Wie können sie individuell darauf neugierig gemacht werden? Was hilft ihnen, darin ihr Eigenes zu entdecken? Wo trifft der Text auf ihre Lebenswirklichkeit?

[23] vgl. Schweitzer, Friedrich, in: Zimmermann et.al., Handbuch Bibeldidaktik, S. 409–415.

Elementare Wahrheiten: Was ist die existentielle Grundaussage des Textes? Was ist für mich als Leitende der theologische Kern? Welche Wahrheiten könnten für Kinder die subjektiv wichtigsten, bedeutendsten sein?

Elementare Lernformen: Welche Intention/ welches Beziehungsfeld wird in den Blick genommen? Welche sach- und kindgemäßen Ideen, Methoden und Sozialformen dienen dem Lernen der Kinder?

Theologisieren

Der fachliche Diskurs zur „Kindertheologie" oder dem „Theologisieren mit Kindern" ist noch recht jung. Einen wichtigen Anstoß für das Nachdenken um theologische Gespräche mit Kindern gab die Philosophie und die Etablierung des Philosophierens mit Kindern als ein eigenes Genre. „Im gemeinsam argumentierenden, hinterfragenden, ins Prinzipielle zielenden, klärenden Gespräch in der Gruppe soll das Kind sich im eigenständigen Denken üben und so Wirklichkeit neu ergründen, Gewohnheiten und alltägliche Selbstverständlichkeiten hinterfragen und Prämissen und Strukturen erkennen."[24]

Theologisches Nachdenken und Fragen mit Kindern ist neben der kommunikativen Reflexion immer auch ein Beziehungsgeschehen. Das *gemeinsame* auf der Suche sein ist grundlegend für den dialogischen Kommunikationsprozess, der hier stattfindet und der einen offenen, vorher nicht durch eine Zielformulierung festgelegten Ausgang impliziert. Auf der Suche nach der Wahrheit des Einzelnen begeben sich Leitung und Kinder auf der Sach- und Beziehungsebene auf eine gemeinsame Reise, die „…über nachhaltige und dauerhafte Einsichten die Verlässlichkeit liefern, die zur Lebensvergewisserung führt."[25]

Mirjam Zimmermann unterscheidet vier Methoden der Gesprächsführung[26]:

Initiierende Methoden sind z.B. Fragekarten, Dilemma Geschichten, Gleichnisse, Verfremdungen, Legematerialien, Sperrige biblische Geschichten (z.B. Sündenfall, Kampf am Jabok). Das Fragen wird zum Ausgangspunkt und Begleiter eines dialogisch-didaktischen Prozesses. Methodische Impulse sollen Frageräume eröffnen und Frageperspektiven zuspitzen.

Rezipierende und motivierende Methoden des Gesprächsverlaufs sind alle Formen, die die Gedanken der Kinder wertschätzend aufnehmen und in ihrem Sinne weiterführen, z. B. Hören-Fragen/Weiterfragen-Spiegeln–Loben/Anerkennen–Aufnehmen/Weiterdenken.

In der Kindertheologie wird an einer Kompetenzerweiterung, einem Gedankenfortschritt, einer Festigung und/oder Vertiefung gearbeitet. Dazu gehören **Methoden der intervenierenden Gesprächsführung,** die in einem zirkulären Aufeinanderbezogensein angewandt werden: Präzisieren-Klären-Prüfen/Kritisieren-Einladen/Konfrontieren. Theologische Gedanken werden auf ihre Beständigkeit im intersubjektiven Dialog überprüft.

Um Gespräche zu systematisieren und zu reflektieren nutzt man die **Methoden der strukturierenden Gesprächsführung**: *Benennen – Ordnen – Zusammenfassen,* z.B. einer Visualisierung des zurückgelegten Weges, welche zur Erkenntnissicherung beiträgt.

[24] Zimmermann, Mirjam, 2010; 45.
[25] Zimmermann, Mirjam, 2010; 214.
[26] vgl. Zimmermann, Mirjam, 2010; 207-214.

Ritueller Rahmen

„Kinder lieben Rituale, Musik und Gesang, gemeinsames Sprechen… Um unsere Traditionen schätzen zu lernen, müssen diese für sie ansprechend formuliert und begreifbar werden. Kinder wollen aktiv sein und lieben es mitzugestalten, nachzuahmen, sich zu beteiligen.“[27] Rituale leben von der Wiederholung. Erst wenn eine Gestaltungsform über einen längeren Zeitraum beibehalten wird und der Gruppe entspricht, wird sie zum Ritual. Um sich darin einfinden und wiederfinden zu können, brauchen die Kinder die Wiederholung. Die Leitenden sind Modellpersonen für die Ritualisierung. Mit ihren Möglichkeiten und Erfahrungen begleiten sie die Gruppe. Sie stützen und gestalten den rituellen Rahmen der Christenlehre. Er ist ein charakteristisches Merkmal der Christenlehre.

Der rituelle Rahmen dient …

- dem gemeinsamen Ankommen und Verabschieden
- dem Schaffen von verlässlichen Strukturen
- der Wahrnehmung aller Teilnehmenden
- dem Kennenlernen und Einüben liturgischer Formen
- der Entwicklung einer bedeutungsvollen Atmosphäre
- der Eröffnung und Erwartung von heiligen Momenten

Die ersten drei Aspekte haben gruppendynamischen Charakter und spielen auch in anderen schulischen oder Freizeitangeboten eine Rolle. Als Übungsfeld für liturgische Formen und die Entwicklung einer bedeutsamen Atmosphäre ist der rituelle Rahmen unverzichtbar. Er stellt in Eröffnung und Erwartung heiliger Momente ein Charakteristikum der Christenlehre dar.

Ausdrucksformen des christlichen Glaubens (z. B. Gebet, Lieder, Segen) werden unterstützt durch Symbole (z. B. Licht, Kreuz, Fisch) als *liturgische Formen* praktiziert. Kinder entdecken darin Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft. Mit Hilfe dieser Formen finden sie ihre eigenen Ausdrucksformen des Glaubens.

Rituale ermöglichen einen geschützten Raum und fördern eine vertrauensvolle Gruppensituation. Voraussetzung dafür ist ein achtsamer Umgang miteinander. Rituale entfalten ihre Kraft, wenn sie einfühlsam erklärt, gemeinsam erprobt und wertschätzend praktiziert werden. Dann kann eine bedeutungsvolle Atmosphäre entstehen, in der Spiritualität und heilige Momente erfahrbar werden. Es gibt keine Garantie dafür, ob und dass es gelingt. Nicht jeder Moment ist für jedes Kind ein heiliger Moment. Die Wahrnehmung und Deutung des Heiligen sind subjektiv und individuell.

Äußere Bedingungen wie Wetter oder Ferienbeginn haben ebenso Einfluss auf die Gruppensituation wie die aktuelle Konstitution und Emotionalität der Kinder, die abhängig von Schulstress oder anderen Vorkommnissen sein kann. Gruppenrituale dienen als Katalysatoren und haben das Potential, eine konzentrierte Verarbeitung der Ereignisse zu begleiten, wenn sie der jeweiligen Situation entsprechen.

Rituale müssen relevant und lebendig, anpassungsfähig und wandelbar bleiben. Sie dürfen sich nicht abnutzen und als Mittel zum Zweck dienen. Dies wird unter anderem dadurch verhindert, dass Kinder mit einer Vielfalt vertraut gemacht werden. Im Hinblick auf das Kirchenjahr oder am Beginn eines neuen Themenfeldes werden Rituale gemeinsam mit den Kindern reflektiert, verändert und neugestaltet.

[27] Kinderleicht! Gottesdienst für alle, S. 3

Triangel

Das Konzept Triangel stellt den Leitenden der Christenlehre ein Themensystem zur Verfügung, das sich an Grundfragen des christlichen Glaubens orientiert. Es löst sich von einem wöchentlich fortlaufenden Angebotsformat und bietet die Freiheit, ein Thema vertiefend über einen begrenzten Zeitraum erfahrbar zu machen.

Unter jeder Themenstellung ist die Beziehung zwischen Gott und Individuum, Gott und Gemeinschaft sowie Individuum und Gemeinschaft in besonderer Weise im Blick. Hierbei soll das Beziehungssystem zum Klingen gebracht werden. Zwölf Themenbereiche stehen zur Verfügung. Eine Mehrfachnutzung *eines* Themenbereiches unter verschiedenen Perspektiven ist möglich. Über die Zeit von sechs Jahren werden sie in maximal zwölf Projekten umgesetzt. Dabei ist jeweils ein Projektzeitraum von 8 bis 12 Wochen denkbar. Es ist das Anliegen dieses Konzeptes innerhalb eines Projektraumes die Beziehungsvielfalt mit allen Sinnen in ihrer Tiefe zu ergründen. Die verschiedenen Perspektiven und Erfahrungswelten, die ein Thema aufwirft, kommen innerhalb eines Projektes zu Wort. Biblische Geschichten, naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen, philosophische und ethische Fragestellungen – all dies darf seinen Platz haben. Mit Methoden des Theologisierens erschließt sich die Gruppe das Thema in der Tiefe über die Dauer des Projektes verteilt.

Unter Benutzung vielfältiger elementarer Lernformen nähern sich die Gruppe und ihre Leitung dem Beziehungsdreieck auf der Suche nach Gott, dem Mitmenschen und sich selbst.

Bibelerzählen

Das Konzept *Bibelerzählen* stellt über einen individuell abgegrenzten Zeitraum das freie mündliche Erzählen biblischer Geschichten ins Zentrum der Christenlehre. Das Konzept versteht Bibelerzählen[28] als dreifache Subjekt-Beziehung, als Wirkfeld zwischen Erzähler*in, Hörer*innen und Bibeltext. Es lebt durch die elementaren Grundformen menschlicher Kommunikation und die individuelle Denk- und Sprachfähigkeit, die in jedem Menschen bereits angelegt sind. Es bedarf keiner Illustration, ist ohne Material und bleibt von Erklärungen und Belehrungen frei.

„Bibelerzählen ist gebunden an den siebenfachen Imperativ des Erzählens:

- Imperativ der Gegenwärtigkeit
  Mit seiner Person steht der Erzähler für die Wahrhaftigkeit seiner Erzählung ein. Die Erzählungen gestalten sich im Hier und Jetzt. Sie eröffnen Räume für die Ahnung der Gegenwart Gottes.
- Imperativ der Glaubwürdigkeit
  Die Erzählungen bewahren die inneren Widersprüchlichkeiten ihrer Gestalten. Sie können dem Leben in seinen Bedrohungen und seinen Hoffnungen standhalten. Sie teilen Erfahrungen aus und eröffnen Lebensmöglichkeiten.
- Imperativ der Kongruenz
  Die Erzählungen entsprechen sich in Inhalt und Form. Sie bleiben unbequem und stellen Selbstgefälligkeit in Frage. Sie widerstehen der Rechtfertigung des Bestehenden.

[28] vgl. Merkel, Simone, Bibelerzählen

- Imperativ der Menschlichkeit
  Die Erzählungen weisen auf Gott, der den Menschen nahe ist. Sie reden von der Leidenschaft Gottes mit den Menschen. Sie deuten Wege der Mitmenschlichkeit an.
- Imperativ der Offenheit
  Die Erzählungen sprechen in aller Subjektivität von Gott. Sie schließen Widersprüchliches ein. Sie bleiben offen für die Resonanzen der Hörer.
- Imperativ des Respekts
  Die Erzählungen reden nicht gegen den Text oder gegen die Überlieferung. Sie sind unbeugsam gegenüber absichtsvoller Verzweckung. Sie achten den Hörer als Subjekt der dialogischen Kommunikation.
- Imperativ der Selbstvergewisserung
  Die Erzählungen machen den Erzähler sprachfähig. Sie sind eine vielschichtige Verhältnisbestimmung zu sich selbst und zu Gott. Sie sind religiöse Selbstaussage und erzählbare Erfahrung.“ [29]

Bibelerzählen lädt Kinder ein, nach Gott zu fragen und zu suchen. Durch das Erzählen entstehen eigene innere Bilder. Theologisierend bringen sie anschließend zum Ausdruck, was für sie individuell relevant oder fragwürdig ist. Sie können es in Worten, Formen, Bildern oder anderen Ausdrucksweisen Gestalt werden lassen.

Ergänzungen zur Umsetzung finden sich im Praxisteil.

Jahresritus

Das Konzept *Jahresritus* orientiert sich am Kirchenjahreskreis. Damit schließt es an die über Jahre verlässlich erprobte katechetische und gemeindepädagogische Praxis an. Es nimmt bewährte Formen auf, reflektiert sie kritisch konstruktiv und verbindet sie begründet und neu mit der Intention der Christenlehre.

Die Feste im Jahresrhythmus bieten Anhaltspunkte für Gottesbegegnungen. Deren biblische Geschichten bauen die Brücke von der Tradition über das Ritual zur heutigen Lebenswelt. Immer wieder neu stellen sie die Kindergruppe in den Kontext der christlichen Gemeinschaft und verbinden sie mit früheren Generationen, mit den Müttern und Vätern des Glaubens.

Der Jahreskreis steht im Zusammenhang mit der Lebenswelt der Kinder und er wird gemeinsam mit ihnen auf seine Relevanz für ihr Leben und ihre Beziehung zu Gott geprüft. Er verbindet das Alltagsleben der Kinder mit der Struktur des Lebens der Kirchengemeinde. Das Kirchenjahr bietet einen Rhythmus für das individuelle Leben und wird zum Spiegelbild der Lebenserfahrung jedes*r Einzelnen. Als Abbild für Werden und Vergehen, für Abschied und Neuanfang, für Geburt und Tod begleitet es das innere und äußere Wachstum der Kinder. Der Jahreskreis bindet das Leben des/der Einzelnen in den Kreislauf menschlichen Lebens und rhythmisiert auf diese Weise den Lebenslauf.

Dieses Konzept bietet die Möglichkeit wiederkehrend und kontinuierlich übers Jahr Christenlehre zu gestalten. Geklärt werden muss dabei immer wieder, in welchem Verhältnis die Feste des Kirchenjahres und deren traditionelle Geschichten zur Intention der Christenlehre stehen. Die Perspektive des dreifachen Beziehungsgeschehen zwischen Gott, Individuum und Gemeinschaft wird zum Prüfkriterium für die Christenlehre. Die Leitenden stehen vor der Herausforderung, alle Themen des Jahreskreises daraufhin zu entwickeln.

[29] Merkel, Simone S. 31f

Rahmenbedingungen

Organisatorische Grundbedingungen

Die Kirchengemeinde, regionale Gemeindeverbünde und/oder der Kirchenkreis sind in der EKBO Auftraggeber/in und/oder Träger/in (nachfolgend Träger genannt) der Christenlehre. Sie treffen in Gesamtverantwortung für die kirchlich-gemeindliche Arbeit mit Kindern in ihrem Bereich konzeptionelle Grundentscheidungen. Die schwerpunktmäßige Ausrichtung der *Kirche mit Kindern* korrespondiert mit dem jeweiligen Gemeindeverständnis und berücksichtigt die entsprechenden sozialräumlich- und lebensweltlichen Bedingungen der Kinder sowie die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Vor diesem Hintergrund ist die Durchführung der Christenlehre Entscheidung des jeweiligen Trägers und im Gesamtzusammenhang der *Kirche mit Kindern* konzeptionell verankert. Der Träger sichert die intentionale und inhaltliche Ausrichtung der Christenlehre.

Für die Durchführung der Christenlehre hält der Träger personelle und finanzielle Ressourcen bereit und stellt räumliche und sächliche Mittel zur Verfügung. Er unterstützt die enge Kooperation mit anderen institutionellen, kommunalen und freien Trägern im Handlungsfeld der Arbeit mit Kindern.

Personelle Grundbedingungen – Berufliche Mitarbeiter*innen

Der Träger beauftragt eine*n berufliche*n Mitarbeiter*in mit der Durchführung und der Leitung der Christenlehre. Die Leitung ist eine professionelle Begleit- und Beziehungsperson. Ihre Beauftragung erfolgt in der Regel durch Dienstvereinbarung oder Arbeitsplatzbeschreibung. Eine pädagogische und theologische Qualifikation der Leitung ist Grundvoraussetzung.

Die leitende Person sorgt pädagogisch einfühlsam dafür, dass Christenlehre zu einem anderen Ort des Lernens und Ausprobierens und des Fragens und Suchens wird. Sie begleitet die Kinder auf ihrer Spurensuche des Glaubens, dabei ermöglicht sie eine Gesprächsatmosphäre, die das Theologisieren begünstigt. Die leitende Person bietet den Kindern durch verschiedene Rituale die Möglichkeit, die spirituelle Dimension des Glaubens (heiliger Raum) zu erfahren. Sie gestaltet die Christenlehre als geschützten Ort, an dem die Kinder sich selbst entdecken können und auf Augenhöhe ein offener Glaubensaustausch möglich wird. Durch ihre theologisch-reflektierte Grundhaltung ist sie in der Lage, das dreidimensionale Beziehungsgeschehen (siehe Intention) als Lehrende und Lernende mit den Kindern zu entdecken. Die Leitung wird durch ihre Rollenklarheit und ihre Authentizität zur Modellperson. Sie ist in der Lage einen Nährboden zu schaffen, der eigene Glaubensentscheidungen ermöglicht und die Erkenntnis anderer anerkennt. Sie begegnet den Kindern wertschätzend und respektvoll.

Die Leitung trägt Mitverantwortung für die Entwicklung und Förderung ehrenamtlichen Engagement.

Personelle Grundbedingungen – Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

Die Durchführung der Christenlehre durch Ehrenamtliche ist in Absprache und/oder Anleitung durch berufliche Mitarbeiter*innen möglich. Die intentionale und inhaltliche Gewährleistung des Angebots ist Aufgabe der jeweiligen Leitung. Die Qualifikationen der Ehrenamtlichen sind verschieden. Es obliegt der beruflichen Leitung, die Ehrenamtlichen entsprechend ihren spezifischen Qualifikationen in die Durchführung der Christenlehre

einzubeziehen. Angestrebt werden sollte die Gestaltung und Durchführung sowie die Vor- und Nachbereitung im Team.

Teilnahme und Teilnehmende

Christenlehre wird in der Regel für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren[30] angeboten. Christenlehre kommt insbesondere in der Altersgruppe zum Tragen, in der religiös-spirituelle Entwicklung und individuelle Teilhabe an Gruppenprozessen korrespondieren.

Christenlehre ist ein inklusives Gruppenangebot. Voraussetzung ist eine angemessene Gruppengröße von sechs bis fünfzehn Teilnehmer*innen pro Leiter*in. Die Durchführung ist sowohl in homogener als auch in heterogener Konstellation möglich.

Die Teilnahme ist freiwillig und bedingungsfrei. Weder Taufe noch eine konfessionelle Bindung sind Voraussetzung für die Teilnahme. Als Grundvoraussetzung für die Gemeinschaftserfahrung im Gruppenprozess impliziert die Freiwilligkeit temporäre Verbindlichkeit.

Zeitliche Grundbedingungen

Christenlehre findet kontinuierlich, in der Regel wöchentlich in einem zeitlichen Umfang von 60 bis 90 Minuten statt. Sie trägt dem schul- und kirchenjahreszeitlichen Rhythmus Rechnung und bindet sich in diesen ein.

Als Variante kann Christenlehre temporär kontinuierlich über Zeitabschnitte von 8 bis 12 Wochen stattfinden.

Räumliche Grundbedingungen

In der Regel findet Christenlehre in enger Anbindung an den Träger und in dessen Räumen statt. Eine Nähe zur Kirche als spirituell-geistlichem Ort ist empfehlenswert.

Anbindung und Erreichbarkeit der Räumlichkeiten sind barrierefrei. Beheizbarkeit, Zugang zu sanitären Einrichtungen und Nutzung einer Küchenzeile gelten als selbstverständliche Grundvoraussetzungen. Die Räume unterstützen den ungestörten Gruppenprozess der Christenlehre. In der Regel sind sie unabhängig von der Nutzung durch andere Gemeindegruppen. Variable Raumkonstellationen (Teilbarkeit des Raumes, Nachbarräume), Nutzbarkeit des Fußbodens sowie ein abgeschlossenes Außengelände fördern methodisch vielfältiges Gruppengeschehen. Die Möglichkeit der Ausstellung von Arbeitsergebnissen ist ebenso gegeben wie die Lagerung von Arbeitsmaterialien.

Finanzielle und sächliche Grundbedingungen

Für die Teilnehmenden ist die Christenlehre kostenfrei. Für die Deckung der entstehenden Kosten stellt der Träger ein angemessenes Budget in seinem Haushalt ein.

[30] Der schulische Kontext in den Ländern Berlin und Brandenburg mit seiner Grundschulphase bis einschließlich sechster Jahrgangsstufe bildet den Referenzrahmen. Alle angrenzenden kirchlich-gemeindlichen Angebote beispielsweise im Elementarbereich oder in der Konfirmandenarbeit orientieren sich ebenfalls daran.

5. Literatur

1. Akremi, Leila / Merkel, Simone, Arbeit mit Kindern in Zahlen. Erhebung der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Tabellenband, Berlin: 2014.
2. Bergmann, Wolfgang, Geheimnisvoll wie der Himmel sind Kinder, München: Kösel 2010.
3. Brazelton, T. Berry / Greenspan, Stanley I., Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Weinheim und Basel: Beltz 2008.
4. Freudenberger-Lötz, Petra, Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Stuttgart: Calwer 2007.
5. Hüther, Gerald, Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher, Frankfurt am Main: Fischer 2011.
6. Kränzl-Nagl, Renate / Mierendorff, Johanna: Kindheit im Wandel. Annäherungen an ein komplexes Phänomen, SWS-Rundschau (47. Jg.) Heft 1 / 2007.
7. Kumlehn, Martina, Art. Bildung, religiöse, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2015.
8. Lachmann, Rainer / Schröder, Bernd (Hg.), Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts in Deutschland. Ein Studienbuch, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner 2007.
9. Merkel, Simone, Bibelerzählen, Impulse – Methoden – Beispiele. Ein Lese- und Lernbuch, Neukirchen-Vlyun: Neukirchner 2020.
10. Reiher, Dieter (Hg.), Rahmenplan. Kirchliche Arbeit mit Kindern in der Gemeinde, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 1998.
11. Schloz, Rüdiger (Hg.) Ernst Lange, Kirche für die Welt. Aufsätze zur Theorie Kirchlichen Handelns, München: 1981.
12. Steinhäuser, Martin, Christenlehre in gemeindepädagogischer Perspektive, in: Adam, Gottfried / Lachmann, Rainer (Hg.), Neues Gemeindepädagogisches Kompendium, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008.
13. Steinhäuser, Martin, Christenlehre, in: Spenn, Matthias (Hg. u.a.), Handbuch kirchliche Arbeit mit Kindern. Evangelische Perspektiven, Gütersloh: 2007.
14. Schweitzer, Friedrich, Elementarisierung und Bibeldidaktik, in: Zimmermann, Mirjam / Zimmermann, Ruben (Hg.), Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen: 2013.
15. Wolfers, Melanie, Nimm dein Herz in die Hand, in: andere zeiten. Das Magazin zum Kirchenjahr 3/2018, Hamburg: 2018.
16. Zimmermann, Mirjam, Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn: Neukirchner 2010.
17. Von Gontard, Alexander, Spiritualität von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine und psychotherapeutische Aspekte, Stuttgart: Kohlhammer 2012.
18. Christenlehre Oase für Kinder in unserer Gemeinde, Hg. Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg, Konsistorium, Referat für gemeindliche Kinder- und Jugendarbeit, Berlin: 1990.
19. Dialogforum. Bund trifft kommunale Praxis. Was brauchen Kinder und Jugendliche heute mit Blick auf die Große Lösung? Ergebnisse des 4. Expertengesprächs am 25./26. Januar 2018 in Berlin. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik 2018.
20. Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Konsistorium (Hg.) Berlin: 5. Aufl. 2013.

21. Kirchenamt der EKD (Hg.), Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift, Gütersloh: 2003.
22. Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland. Nr. 85, Gütersloh: 1958.
23. Kinder- und Jugendwerk Mecklenburg (Hrsg.): Kinderleicht! Gottesdienst für alle. Impulse für die Beteiligung von Kindern im Gottesdienst, Rostock: 2016.
24. Kinder im Blickpunkt, Leitsätze für die Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin: 2014.
25. 12. Kinder- und Jugendbericht. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule, Deutscher Bundestag, 15. Wahlperiode, Drucksache 15/6014, Berlin: 2005.
26. Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern (Hg.), Liturgie im Kindergottesdienst, Nürnberg: 2010.

Teil 3 | Christenlehre in der Praxis – Hinweise und Beispiele für Durchführung und Gestaltung

1. Grundentscheidungen

Christenlehre findet *nicht* selbstverständlich an jedem Ort, zu jeder Zeit, in jeder Gemeinde, durch jede*r Mitarbeiter*in unter allen Umständen und Rahmenbedingungen statt. Die Entscheidung für oder gegen die Christenlehre als Angebot der *Kirche mit Kindern* fällt auf Grund konzeptioneller Klärungen in der Kirchengemeinde und/oder im Kirchenkreis. Gleichzeitig korrespondiert sie mit dem Dienstauftrag und der Arbeitsplatzbeschreibung des/r jeweiligen Leitenden.

Eine kritische Prüfung der räumlichen und zeitlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten ist zwingend Teil der grundlegenden Klärungen vorab.

Fortlaufend oder projektartig

Vor dem konzeptionellen Hintergrund ist abzuwägen, in welchem zeitlichen Kontext Christenlehre gestaltet werden soll. Zwei zeitliche Varianten sind denkbar.

Christenlehre – fortlaufend

Christenlehre – projektartig

Voraussetzung ist, dass sich die Leitenden mit den drei intentionalen Konzepten der *Elementaren Mitte* vertraut gemacht haben. Sie begründen und veröffentlichen, nach welchem der drei Konzepte sie Christenlehre gestalten. Sie entscheiden und machen transparent, wann und aus welchem Grund zu einem anderen Konzept gewechselt wird.

Fortlaufend bedeutet, dass sich eine relativ konstante Kindergruppe regelmäßig trifft. Inhaltlich entwickelt und erweitert sich die Christenlehre entsprechend des gewählten Konzeptes. Vorbereitungen für Gottesdienste oder Krippenspielproben sind nicht Teil der Christenlehre.

Fortlaufend orientiert sich Christenlehre am Schuljahr und erstreckt sich über die ersten sechs Schuljahre. Die Sommerferien, die anderen Schulferien und Feiertage stellen eine reguläre zeitliche Unterbrechung dar.

Projektartig bedeutet, dass Christenlehre für eine verbindliche Kindergruppe zeitlich begrenzt angeboten wird. Der zeitliche Rahmen jedes einzelnen Christenlehre-Projektes orientiert sich an einem Schulhalbjahr und umfasst in der Regel acht bis zwölf Wochen. Anfang und Ende sind transparent vereinbart und kommuniziert. Die Gruppe konstituiert sich für den verabredeten Zeitraum unter einer konkreten inhaltlichen Ausrichtung.

Projektartig fügt sich Christenlehre in das Gesamtgeschehen der Kirche mit Kindern ein. Sie kann als verlässlicher Baustein im jahreszeitlichen Rhythmus verstanden werden (z. B. von Ende August bis Anfang November). Das bedeutet, sie endet beispielsweise vor den Krippenspielproben im Spätherbst und wird für eine neue Gruppe und zu einem anderen Thema im Folgejahr wieder angeboten.

Projektartig ermöglicht, „jahreszeitlichen Schwankungen“ Rechnung zu tragen. Die Gruppenzusammensetzung kann sich bei jedem Christenlehreprojekt ändern oder aber wieder dieselbe sein. Die Entscheidung für eines der drei intentionalen Konzepte der *elementaren Mitte* wird für jedes Projekt separat getroffen.

2. Ablauf

Die konkreten Bedingungen vor Ort nehmen Einfluss auf den zeitlichen Rahmen und damit auf den Ablauf der Christenlehre.

Der Verlauf des Gruppentreffens gestaltet sich grundlegend in drei Phasen. Jede Phase ist bedeutsam und verdient angemessene Berücksichtigung. Entsprechend der konkreten Bedingungen ist jeder dieser drei Phasen der notwendige zeitliche Umfang und örtliche Platz einzuräumen.

Ankommen – Vom Alltag zum Wir
Kernzeit – Elementare Mitte + Ritueller Rahmen
Nachklang – Von innen nach außen

Das *Ankommen* umfasst die Zeit des Ankommens der Kinder. Gleichzeitig oder versetzt treffen die Kinder ein. Vielleicht kommen die Kinder allein mit dem Fahrrad, dem Schulbus oder zu Fuß, direkt von der Schule, von zu Hause oder von anderen Aktivitäten. Oder sie werden zum Gruppentreffen abgeholt bzw. von Erwachsenen gebracht. Sie brauchen Gelegenheit zum Austausch, haben Rede- und Bewegungsbedarf. Ganz basale Bedürfnisse sind zu befriedigen. Bewegung im Freien, zweckfreies gemeinsames Spiel, Essen und Trinken können bereits in diese erste Zeit gehören.

Die Kernzeit beinhaltet die *elementare Mitte* der Christenlehre samt ihrem *rituellen Rahmen.* Herausgehoben in ihrer Form sowie formal abgegrenzt und unterschieden vom Ankommen und Nachklang bildet diese den Kern des Gruppentreffens.

Am Ende des Gruppentreffens gibt es einen offenen *Nachklang*. Mit kreativen Elementen und offenen Spielangeboten kann diese Zeit gemeinsam gestaltet werden. Sie stellt das Zweckfreie, Informelle in den Vordergrund und bereitet den Übergang von der Gruppe in den individuellen Alltag vor. Auch hier können kleinere Mahlzeiten ihren Platz haben. Der Gemeinschaft der Gruppe wird damit ebenso Rechnung getragen wie jeweils speziellen Situationen einzelner Kinder. Anschließende Termine, das Abholen durch Erwachsene finden hier genauso Berücksichtigung wie Fahrzeiten der Busse oder andere Rahmenbedingungen.

Der zeitliche Umfang der *Kernzeit* sollte in der Regel am größten sein. Es ist denkbar, dass jeder Phase etwa ein Drittel der zur Verfügung stehenden Gesamtzeit eingeräumt wird. Ist das durchgehend nicht möglich, muss geprüft werden, ob Christenlehre für diese Gruppe zu dieser Zeit an diesem Ort das richtige Angebot ist.

Beispiel 1: Christenlehre (90 min)

Ankommen	Inneres und äußeres Ankommen Spiel im Freien Essen und Trinken	20 min
Kernzeit	Ritueller Rahmen Elementare Mitte Ritueller Rahmen	40 min
Nachklang	Offenes Spiel- oder Erlebnisangebot zweckfreie Zeit	30 min

Gestaltungsbeispiel der Kernzeit

Ritueller Rahmen	Lied, individuelle Bitte und Dank, Gebet, Lied	10 min
Elementare Mitte *z.B. Bibelerzählen*	Erzählung	7 min
	Theologisieren	13 min
Ritueller Rahmen	Lied, Gebet, Segen	10 min

Beispiel 2: Christenlehre (60 min)

Ankommen	Ankommen – individuelle Begrüßung Spielen	15 min
Kernzeit	Ritueller Rahmen Elementare Mitte, z.B. *Projekt „Gerechtigkeit“ (Triangel)* Ritueller Rahmen	25 min
Nachklang	Essen und Trinken	20 min

3. Ritueller Rahmen

Beispiel 1

Der liturgische Gruß (Votum) kann mit passenden Ergänzungen versehen werden, die die Kinder ans Thema heranführen – hier z. B. „Gemeinschaft in Vielfalt“:

Im Namen Gottes, des Vaters,
der uns so bunt und vielfältig geschaffen hat,
wie wir heute hier zusammen sind. *(erste Kerze anzünden)*
Im Namen des Sohnes Jesus Christus,
der die Kinder zu sich ruft und uns segnet. *(zweite Kerze anzünden)*
Im Namen des Heiligen Geistes,
der uns hilft, allen Streit zu überwinden und eine große
Gemeinschaft zu werden. *(dritte Kerze anzünden)*
Amen.[31]

[31] Liturgie im Kindergottesdienst, S. 39

Beispiel 2

Der Segen am Ende der gemeinsamen Zeit kann auf unterschiedliche Weise formuliert werden. Möglich ist es, sich dabei auch

- an den Händen zu fassen,
- die Hand auf die Schulter zu legen,
- die Hand auf den Kopf zu legen,
- die Hände zu falten,
- gegenseitig ein Kreuz in die Handfläche zu zeichnen,
- mit Salböl ein Kreuzzeichen auf die Stirn oder in die Handfläche zu zeichnen.[32]

Kinder können sich – mit ausreichend Spielraum für eigene Gestaltung – in der Form und Entwicklung von Ritualen selbst ausprobieren, sie verändern und mit eigener Sinnhaftigkeit, mit eigenen Interpretationen füllen. Bei aller schöpferischen Freiheit darf natürlich der Gedanke der verlässlichen Struktur, in der sich alle Kinder wiederfinden sollen, nicht verloren gehen.

4. Elementare Mitte

In diesem Abschnitt werden Hinweise für die Praxisgestaltung der *Elementaren Mitte* gegeben. Vorgestellt werden hier nicht fertige Abläufe, die es für das Gruppentreffen zu übernehmen gilt. Vielmehr bieten die Beschreibungen Hinweise für Grundklärungen zur Umsetzung in der Praxis. Sie gehen davon aus, dass diejenigen, die Christenlehre leiten und durchführen, mit den Methoden einer zeitgemäßen Gemeindepädagogik vertraut sind. Gesprächsführung oder Theologisieren mit Kindern beispielsweise sind andernorts beschrieben. Deshalb wird an dieser Stelle auf die Ausführungen verzichtet.

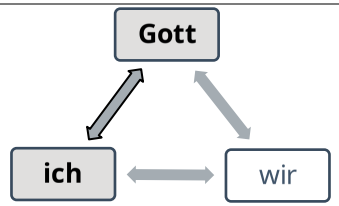
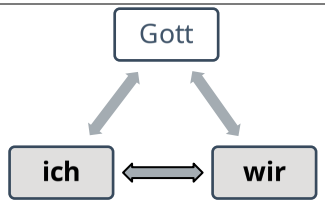
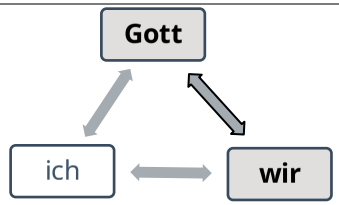
Die individuelle Umsetzung liegt in Verantwortung und Freiheit der jeweiligen Leiter*innen.

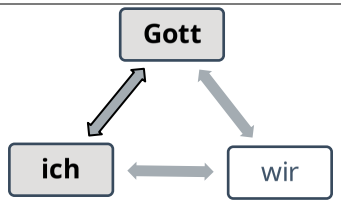
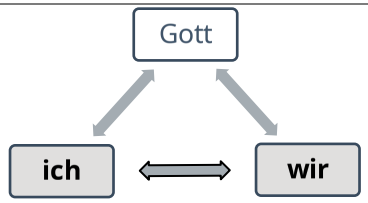
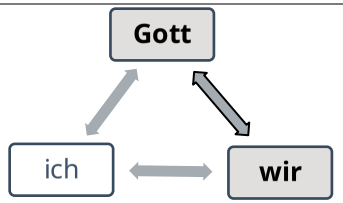
Triangel

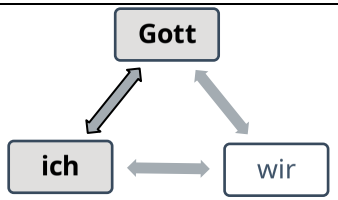
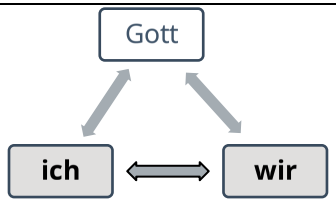
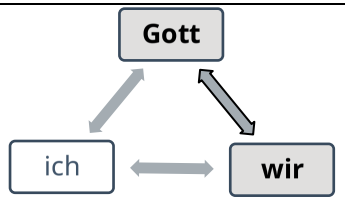
Zwölf Themenfelder werden im dreifachen Bezugssystem entfaltet. Dabei sind die Grundfragen der einzelnen Themenbereiche in den Blick zu nehmen und jeweils Lernlandschaften zu entwickeln. Jedes Themenfeld wird elementar erschlossen. In der Vorbereitung bedeutet das für die Leitenden, sich für jedes Themenfeld die Elementarisierungsdimensionen bewusst zu machen. Die Beziehungsgeschehnisse zwischen Gott-Ich–Wir werden dabei immer mitbedacht. Jedes Projekt gibt die Möglichkeit, im prozesshaften Gestalten eines Themenfeldes in einer bestimmten Zeitspanne einen gemeinsamen Erkenntnisweg zu begehen und mit allen Sinnen zu erforschen. Angeraten wird, jedes Projekt in Gänze zu planen. Dabei sollten eine gewisse Flexibilität und Anpassungsbereitschaft an die Gegebenheiten nicht außer Acht gelassen werden.

Beispiel Themenfelder Triangel

[32] Liturgie im Kindergottesdienst, S. 274

Themenfeld			
Abendmahl Taufe Elementare Frage: Ja. Gott und ich und alle!?	Wie komme ICH in Beziehung zu Gott und wie nimmt Gott Beziehung zu mir auf? ▪ Kindersegnung ▪ Psalmen ▪ Symbolverständnis: Abendmahl (Brot/ Wein), Taufe (Wasser)	Taufe und Abendmahl als Zeichen des Miteinanders in Glauben und Beziehung ▪ miteinander feiern/ teilen/ wahrnehmen der/des anderen/ füreinander da sein ▪ Psalm 23 ▪ Hochzeit von Kanaan ▪ Pfingsten ▪ Kämmerer von Äthiopien	Wie feiern wir als Glaubende (Gruppe) unsere Beziehung mit Gott? ▪ Taufe und Abendmahl - Sakramente ▪ in Gemeinschaft Gott erleben ▪ ein Leib, viele Glieder ▪ Manna – Brot vom Himmel ▪ Speisungswunder ▪ Letztes Mahl
Segen/Gebet Elementare Frage: Gottes Segen für mich? Ich segne dich.	Wie kann ich dich hören Gott und hörst du mich? ▪ dialogische persönliche Kommunikation mit Gott ▪ In der Stille ▪ Im Tun ▪ Vater unser ▪ Herzensgebet ▪ Psalmen	Gemeinsam Verbindung schaffen zu Gott ▪ Fürbitte ▪ Bitten – Klagen – Danken ▪ Jakob und Esau ▪ Gebetsgemeinschaft (Vater unser) ▪ Seelsorge ▪ Segenshandlungen, segnendes Handeln	Auf welche Weise spüren wir Gottes Zuspruch? ▪ Gottesdienst ▪ Gottes Segen ▪ gemeinschaftliche, tradierte, gemeinsam formulierte Gebetsform ▪ Psalmen ▪ Lobpreis ▪ Glaubensbekenntnis
Gerechtigkeit Elementare Frage: Wo ist das Himmelreich?	Bist du gerecht zu mir, Gott? ▪ Gerechtigkeitsgeschichten: ▪ Der blinde Bartimäus, Zachäus, Jona ▪ Gleichnisse vom Verlorenen ▪ Gottes Heilszusage für mich	Wie können wir deine Gerechtigkeit umsetzen? ▪ Klimagerechtigkeit ▪ Kinderrechte ▪ Der verlorene Sohn ▪ Der barmherzige Samariter ▪ Joh.8, 1-11 Jesus und die Ehebrecherin	Wie gibst du uns deine Gerechtigkeit zu erkennen? ▪ Gerechtigkeitsgeschichten: der reiche Kornbauer oder die Arbeiter im Weinberg ▪ Senfkorn ▪ Kindersegnung ▪ Gottes Heilzusage an uns
Mystiker*innen/ biografische Lebensbilder Elementare Frage: Der besondere Weg zu Gott – Wie ist deine Vision?	Wie sehe ich Gottes Wirken in den Biographien von Menschen? ▪ Hiob ▪ Hildegard von Bingen ▪ Martin Luther ▪ persönliche, individuelle, das Leben prägende Glaubensgeschichten	Beeinflusst deine Gottesbeziehung mich? Beeinflusst meine Gottesbeziehung dich? ▪ Engagement aus dem Glauben für den Nächsten (Martin Luther King, Mutter Theresa, Rut und Noomi, St. Martin, Nicolaus, St. Lucia, Elisabeth von Thüringen) ▪ Personen des Öffentlichen Lebens/Idole aus Musik, Sport und Gesellschaft	Wie wirkt sich die besondere Gottesbeziehung von Menschen auf die Gesellschaft aus? ▪ Unseren Glauben prägende Persönlichkeiten ▪ Christliche Gemeinschaften ▪ Mutter Theresa ▪ Martin Luther ▪ Mahatma Gandhi ▪ Dietrich Bonhoeffer

Themenfeld			
10 Gebote Elementare Frage: Wir leben miteinander…	… und Gott weiß, wie es geht. ▪ 1.Gebot (Nur ein Gott) ▪ Blick auf das Verhältnis Gott-Ich in den monotheistischen Religionen ▪ 2. und 3.Gebot	… und wie regeln wir das? ▪ Beziehungsgerüst ▪ Werte/ Regeln ▪ Gebote 4–10/ 2. Mose 20 ▪ Kain und Abel	… und du, Gott, gibst uns die Verantwortung. ▪ Gebot 1–3 ▪ Nächstenliebe ▪ Schöpfungsgeschichte/Paradies
Leben Jesu/ Gottes Reden Elementare Frage: Kommunikationswege in alle Richtungen	Wie erreichst du mich, Gott? ▪ Heiliger Geist ▪ Jakob (Himmelsleiter/Jabbok) ▪ Hannah ▪ Mose (Dornbusch), Abraham ▪ Propheten ▪ Gleichnisse	Begegnet Gott mir in anderen? Begegnet Gott mir in Jesus? ▪ 10 Gebote/Nächstenliebe ▪ Maria und Martha ▪ Die Fußwaschung ▪ Israel überquert den Jordan (Josua 3) ▪ Jesus in Gethsemane ▪ Ein großer Tag für Vater Martin (Tolstoi)	Haben deine Reden, Gott, eine Konsequenz für uns? ▪ Aufnahme um Jesu Willen (Mt 10,40-42) ▪ Abraham und die Eiche bei Mamre ▪ Paulusbekehrung ▪ Turmbau zu Babel und Pfingstgeschichten ▪ Seligpreisungen
Anfang und Ende/ Auferstehung, Tod und Leben Elementare Frage: Anfang und Ende – einer ist immer da?	Wie erkenne ich Gottes Begleitung? ▪ Verlust und Trauer ▪ Hoffnung ▪ Auferstehungsbilder (z.B. Weizenkorn) ▪ Ostern ▪ Taufe	Wie begleiten wir einander im Anfang und im Ende? ▪ Willkommen im Leben – Begleitung in Übergängen und Abschieden ▪ Rituale finden ▪ Vorstellungen zum Leben nach dem Tod ▪ Bilderbücher	Woher kommen wir – wohin gehen wir? Wie begegnen wir dem Geheimnis deiner Ewigkeit, Gott? ▪ Schöpfungsgeschichte ▪ Odem des Lebens ▪ Psalm 90 ▪ Emmaus ▪ Bilder und Visionen zur Ewigkeit
Ich bin Elementare Frage: Wer bin ich?	Wer bin ich für dich, Gott? ▪ Gottesebenbildlichkeit ▪ Gottes-Wahrnehmung ▪ Selbstwahrnehmung ▪ Schöpfungsbericht ▪ Gotteskindschaft ▪ Liebe	Ich werden am Du? Wer möchte ich sein im Wir? ▪ Rollenfragen und Vorbilder ▪ Maria und Martha ▪ Fremdwahrnehmung ▪ Gesellschaftliche und ethische Fragen ▪ Würde des Menschen ▪ Menschenbild	Wer sind Wir für Gott? ▪ Ethik – Schöpfung ▪ 10 Gebote ▪ Grundgesetz ▪ Gebet ▪ Bundschlussgeschichten (Arche Noah) ▪ Bekenntnis/Rechtfertigungslehre

Themenfeld			
Schöpfung bewahren Elementare Frage: Und was hat das mit mir zu tun?	Ich bin Teil der Schöpfung. Was ist meine Verantwortung? ▪ Konsumverhalten ▪ ökologische Zusammenhänge ▪ ökologischer Fußabdruck ▪ Schöpfungsbericht ▪ Gotteskindschaft ▪ Bewahrung und Geborgenheit in Gott	Wie gehen wir mit Gottes Geschenk um? Was ist unsere Verantwortung? ▪ Umgang mit Mitgeschöpfen ▪ Schöpfungsbericht ▪ Gerechtigkeit weltweit ▪ Konkretes Handeln – praktisches Projekt (z.B. Müll sammeln, regenerative Energien, Stadt der Zukunft) ▪ Netzwerke knüpfen (z.B. NABU)	Wie begegnest du, Gott, uns in unserem Schuldigsein? ▪ Schöpfungsberichte vergleichen - Untertan versus Bewahrung ▪ Barmherzigkeit, Gnade/ Rechtfertigung ▪ Sehnsucht nach dem Himmelreich (Motivation) ▪ Psalm 104
Gottesbilder/ Konzepte Elementare Frage: Wer bist du, Gott, und wenn ja, wie viele?	Wer bist du für *mich*, Gott? ▪ Mein Gottesbild ▪ Ich bin-Worte ▪ biblische Schöpfung, gestalterisch und theologisch ▪ Psalmworte ▪ mein Name – die Namen Gottes	Wie sieht *dein* Gott aus? ▪ Gottesbilder in anderen Religionen- Gemeinsamkeiten und Trennendes ▪ interreligiöse Auseinandersetzungen ▪ über Gott reden – mit wem und wie?	Gott, bist du das? ▪ Wen oder was machen wir zu Gott? - Vorbild, Idol, Mammon, Leidenschaften ▪ Gott aus Sicht von Atheisten ▪ Symbole (Trinität, Kreuz, Taube, Wasser…) ▪ Engel – Boten ▪ Vater unser ▪ Gottesdienste ▪ Glaubensbekenntnisse
Leben in der Vielfalt Elementare Frage: Ganz anders und trotzdem gewollt?	Darf ich so bleiben wie ich bin? ▪ Selbstbild – Identität ▪ Körperbild ▪ Identität vs. Familie ▪ Eigenwahrnehmung	Wieviel „anders“ ist erlaubt? ▪ Familienkonzepte ▪ Mädchen, Junge und was noch? ▪ Fremdwahrnehmung – Selbstwahrnehmung ▪ Toleranz ▪ Rassismus ▪ Freundschaft ▪ Geschlechtergerechtigkeit ▪ Ruth, Abraham, Noah, Jonathan und David	Mein Gott, dein Gott, unser Gott? Gottes Familie ist groß und bunt. ▪ Hat Gott eine Familie? ▪ Vielfalt in christlichen Gruppen ▪ Gemeindebilder ▪ andere Religionen ▪ Abraham
Und was sonst noch? Elementare Frage: Was wollte ich schon immer machen?			

Bibelerzählen

Das Konzept *Bibelerzählen* stellt biblische Geschichten in Form von freien mündlichen Erzählungen in den Mittelpunkt. Erzählt wird mit Respekt gegenüber dem Bibeltext.[33] Die jeweilige Erzählung gibt Anlass zum theologischen Gespräch, lädt dazu ein und eröffnet es.

Die radikale Reduzierung ist konstitutiv für dieses Konzept. Von den Leitenden erfordert es Zutrauen in den Text und die Erzählung sowie das Erzählen und das theologische Gespräch. Es verlangt den Mut zu Konzentration und Reduktion aus der Überzeugung, dass Weniger oft mehr ist. Es setzt voraus, dass der/die Leiter*in über eine offene theologische Haltung verfügt. Existentiell setzt er/sie sich den biblischen Erfahrungen aus und zu ihnen in Beziehung. Fundiert und individuell findet die Auseinandersetzung mit den Texten statt. Erfahrung im freien mündlichen Erzählen sowie eine reflektierte lebendige Erzählpraxis und der Einsatz von Stimme, Mimik, Gestik bzw. der Wunsch, sich diese anzueignen, sind unverzichtbar. Empfohlen wird eine Ausbildung zur Bibelerzähler*in. Von verschiedenen Personen und Institutionen werden Bibelerzählkurse angeboten.

Auswahlkriterium für den biblischen Erzähltext ist nicht die Frage, was gilt es zu lehren und zu lernen. Nicht ein äußerer Auftrag entsprechend eines Textplans oder eines Geschichtencurriculums ist bestimmend. Entscheidungsrelevant ist zunächst die intrinsische Motivation des/der Erzähler*in. Er/sie wählt, was es zu erzählen gilt. Dabei steht nicht der gute Unterhaltungswert einer Geschichte im Sinne von Kurzweiligkeit im Vordergrund. Maßgeblich ist, warum diese Geschichte für den/die Erzähler*in selbst erzählenswert ist. Es geht um das Unfertige, Anstößige und das Brüchige. Freilich sind diese Auswahlkriterien sehr subjektiv. Die Erzählungen werden etwas davon in sich tragen, was den/die Erzähler*in bewegt. Solange sie offen für den Erfahrungsraum der Kinder bleiben, werden sie ihre Kraft entfalten und das Gespräch ermöglichen.

Im Idealfall muss die Einladung zum Gespräch nicht durch einen didaktischen Impuls inszeniert werden. Sie kann sich aus den Leerstellen entwickeln, die der Text bietet oder die die Erzählung lässt. Möglicherweise durchzieht eine Frage – ausgesprochen oder unausgesprochen – die ganze Erzählung. Vielleicht aber endet die Geschichte auch theologisch offen, widersprüchlich und streitbar. Es lohnt sich, eine Zeit der Stille auszuhalten und den ersten Impuls nach der Erzählung den Hörer*innen zu überlassen. Die Gedanken und Fäden, denen das theologische Gespräch folgt, könnten dann Anlass für die Auswahl der nächsten Erzählung sein. Ausgewählt wird sie nicht, um Antwort zu sein, sondern um neue Türen zu öffnen, Fragen weiterzuführen oder Gedanken von einer anderen Seite zu denken.

Nicht alle Textpassagen der Bibel sind ohne Weiteres erzählbar, wenngleich sie theologisch bedeutungsvoll sind. Es wird zu prüfen sein, ob sich ein Text auf Grund seiner literarischen Gattung oder Textstruktur zum Erzählen eignet. Als Kriterium für die Auswahl der Texte gilt auch, dass der/die Erzähler*in sie für sich selbst und für die Hörer*innen für erzählbar hält. Zu klären ist, ob die Geschichte den Hörer*innen Identifikationsfiguren anbietet und welche es sein können. Vor allen Dingen aber sollten

[33] vgl. Teil 2 – Klärung, Bestätigung und Neuausrichtung. Grundlegungen für die Praxis in der EKBO, Kap. 8, darin: Der siebenfache Imperativ des Erzählens.

solche Texte gewählt werden, die von Erfahrungen mit Gott und persönlichen Gottesbegegnungen erzählen.

Ein Vorschlag für einen Erzählkanon in der Christenlehre wird hier bewusst nicht gemacht. Als Empfehlung sollen aber folgende Kriterien für die Auswahl benannt werden:

- In der Christenlehre werden *biblische* Geschichten erzählt.
- Die Auswahl orientiert sich daran, ob die Texte erzählbar sind.
- Die biblische Geschichte bietet unterschiedliche, bestenfalls vielfältige Identifikationsfiguren.
- Der Text ist deutungsoffen.
- Die Geschichte thematisiert Gottesbegegnungen oder Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben.

Jahresritus

Der Jahresritus verfolgt den Grundgedanken, den Jahreskreis in Zusammenhang mit der Lebenswelt der Kinder zu bringen und ihn auf seine Relevanz für ihr Leben und ihre Gottesbeziehung hin zu prüfen. Er verbindet das Alltagsleben der Kinder mit der Struktur des Lebens der Kirchengemeinde.

Der hier dargestellte Plan beansprucht in keiner Weise Vollständigkeit. Er ist ein Beispiel, wie sich die Themen/Geschichten/Figuren der biblischen und kirchlichen Traditionen auf sechs Jahre Christenlehre thematisch verteilen lassen. Ebenso soll aus dem Plan beispielhaft hervorgehen, wie die immerwährenden Feste in den einzelnen Jahrgängen Ausdruck und Fokussierung erfahren können.

Beispiel Themenfelder Jahresritus

(hier für jahrgangsgetrennte Gruppen beispielhaft vorgestellt, für jahrgangsübergreifende Gruppen oder kürzerer Grundschulzeit sind die entsprechenden Jahrgänge und die Perspektivenvielfalt zu beachten)

Schuljahr	nach den Sommerferien (8–9 Wochen)	nach den Herbstferien (9–10 Wochen)	Jahresbeginn (3–4 Wochen)	nach den Winterferien (6–8 Wochen)	nach den Osterferien (4 Wochen)	bis zum Sommer (4–6 Wochen)
1. Klassen	**Neuanfang** ▪ Mut, Schutz und Begleitung (Gute Hirte, Psalm 23) ▪ Geschichten von Neubeginn ▪ Gruppenbildende Maßnahmen ▪ Erarbeitung von Umgangsformen fürs Miteinander **Erntedank** ▪ 1. Schöpfungsgeschichte (1. Mose) ▪ Gott hat die Welt schön gemacht ▪ Gott hat auch mich schön gemacht (Psalm 139) ▪ Wer bin ich – wer sind die anderen?	**Sankt Martin** ▪ Legende und Lieder **Nikolaus** ▪ Legende und Lieder **Advent** ▪ Geschichten und einfache Lieder	**Weggeschichten** ▪ König David, 1. und 2. Buch Samuel **Dreikönigssingen**	**Passions- und Ostergeschichte** ▪ Einzug, Fußwaschung, die Frauen am Grab **Weltgebetstag** für Kinder	Was mir **Freude** macht ▪ Danken und Loben **Psalmen**	▪ Was man immer schon mal machen wollte …
2. Klassen	**Neuanfang** ▪ Freundschaft und Toleranz (1.Sam 19) **Erntedank** ▪ Wiederholung Schöpfungsgeschichte mit gr. Bastelaktion ▪ Vielfalt der Schöpfung	**Advent** ▪ Advent und Weihnachten als Weggeschichte *2. + 3. Schuljahr:* **Sankt Martin** ▪ Anspiel im Gottesdienst oder in anderem Rahmen **Nikolaus** ▪ Einsatz, z.B. Singen im Pflegeheim	**Weggeschichten** ▪ Die drei Weisen **Dreikönigssingen**	**Passions- und Ostergeschichte** ▪ Abendmahl ▪ Gethsemane ▪ Emmausjünger **Weltgebetstag** für Kinder	**Neubeginn** ▪ Frühlingserwachen **Schönheit der Schöpfung** ▪ Psalmen	▪ Was man immer schon mal machen wollte …

Schuljahr	nach den Sommerferien (8–9 Wochen)	nach den Herbstferien (9–10 Wochen)	Jahresbeginn (3–4 Wochen)	nach den Winterferien (6–8 Wochen)	nach den Osterferien (4 Wochen)	bis zum Sommer (4–6 Wochen)
3. Klassen	**Neuanfang** ▪ Zehn Gebote (5.Mose 5/ 2.Mose 20) **Erntedank** ▪ Konsequenzen ▪ Agapemahl	**Reformation** ▪ Leben/Klosterleben im Mittelalter ▪ Hildegard von Bingen **Sankt Martin** ▪ Teilen **Ewigkeitssonntag** ▪ Abschied, Trauer, Trost ▪ Erinnerungskultur **Advent** ▪ adventliche/weihnachtliche Symbole und Traditionen	**Weggeschichten** ▪ Abraham Gen 12–25 **Dreikönigssingen** ▪ Weihnachten in anderen Ländern	**Passions- und Ostergeschichte** ▪ Leid in der Welt ▪ Auferstehungshoffnung **Weltgebetstag** für Kinder	**Pfingstgeschichte** ▪ Entstehung der ersten Gemeinden	▪ Was man immer schon mal machen wollte …
4. Klassen	**Neuanfang** ▪ Wegegeschichten (Josef, Abraham, Ruth…) **Erntedank** ▪ Weltweite Verbundenheit (Auftrag in Mt 25, 34–40) ▪ Gerechtigkeit, z. B. Ärzte ohne Grenzen ▪ Diakonie	**Reformation** ▪ Mittelalterlicher Glaube ▪ Biografie Martin Luther ▪ Entstehung Protestantismus **Ewigkeitssonntag** ▪ Friedhofsbesuch **Nikolaus** ▪ Heiligengeschichten ▪ Biografien von Vorbildern **Advent** ▪ gezielter Blick auf Maria, Josef, Hirten, Engel, Weise…	**Geschenke/ Wertigkeit** **Dreikönigssingen**	**Passion** ▪ Johannes der Täufer (Leben am Minimum u.a.) ▪ Kreuzweg **Ostern** ▪ Jünger*innen ▪ Emmausjünger ▪ Taufe (Symbolik, Kämmerer Apg 8)	**Judentum** ▪ erste Begegnung	▪ Was man immer schon mal machen wollte …

Schuljahr	nach den Sommerferien (8–9 Wochen)	nach den Herbstferien (9–10 Wochen)	Jahresbeginn (3–4 Wochen)	nach den Winterferien (6–8 Wochen)	nach den Osterferien (4 Wochen)	bis zum Sommer (4–6 Wochen)
5. Klassen	**Schöpfung und Erntedank** ▪ 2. Schöpfungsbericht ▪ Besuch eines Naturreservoirs ▪ Globale/regionale Verantwortung	**Reformation** ▪ Katholisch – Evangelisch **Nikolaus:** ▪ Reicher Jüngling *5. + 6. Schuljahr:* **Friedensdekade** ▪ Friedensbewegung ▪ Friedensgebet ▪ Schwerter zu Pflugscharen ▪ Gebet/Klagepsalmen **Advent** ▪ Fluchtgeschichte ▪ Aktion Brot für die Welt (Projekt)	**Jahreslosung** **Dreikönigssingen**	**Passion** ▪ das letzte Abendmahl ▪ Fasten – Verzicht ▪ Hungertuchaktion **Ostern** ▪ starke Frauen oder der zweifelnde Thomas	**Islam** ▪ erste Begegnung	▪ Was man immer schon mal machen wollte …
6. Klassen	**Schöpfung und Erntedank** ▪ Klima und Umweltschutz	**Ewigkeitssonntag** ▪ Bestattungskultur ▪ Auferstehungsglaube **Nikolaus** ▪ Engagement und deren Beweggründe (des Einzelnen, der Gruppe, Familie, Gesellschaft …), z.B. bei Feuerwehr, Seenotrettung ▪ Praxisprojekt	**Jahresrückblick und -ausblick** ▪ Umstellung auf eine neue Schule ▪ über Vorfreuden, Ängste, Erwartungen sprechen **Dreikönigssingen**	**Passion** ▪ Verrat und Verleumdung (Petrus, Judas) ▪ Jugendkreuzweg **Ostern** ▪ Auferstehungsglaube **Valentinstag (1. Joh 4, 18)** **Fasching** **Weltgebetstag**	Wo der **Geist** weht… ▪ Wie sich Glaube äußert (Alltag, Zivilcourage) ▪ Interreligiöse Begegnungen	▪ Abschied von den Schülerinnen und Schülern feiern ▪ Übergangsritual

Nachwort

1. Arbeitsweise

2016 begann eine kleine Gruppe mit Sondierungsgesprächen. Es wurde ausgetauscht, wie sich das Handlungsfeld gestaltet. Leerstellen in Organisation und Struktur wurden ausgemacht. Berührungspunkte und Schnittmengen des Themas mit anderen Feldern mussten ausgelotet, mittel- und langfristige Ziele geklärt werden. Die Vorstellung von einem möglichen Prozess gewann Gestalt. Schnell war deutlich, dass eine Bedingung des Gelingens eine breit aufgestellte Arbeitsgruppe ist. Deren Beauftragung wurde durch die Konferenz der Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Kindern der EKBO geklärt und die Arbeit durch die Superintendent*innen unterstützt.

Im Juni 2018 nahm die Gruppe ihre Arbeit auf. Mehrere Klausurtagungen pro Jahr dienten zur Grundlegung, Theorieklärung und Neuentwicklung. Information, Beratungen und Arbeitsprozesse innerhalb der Konferenz der Kreisbeauftragten sowie mit Dr. Christina-Maria Bammel und Matthias Spenn dienten als Resonanzraum für die Diskussion von Zwischenergebnissen. Im August 2021 fand ein digitaler Fachtag statt, an dem Fachleute aus verschiedenen Landeskirchen und angrenzenden Fachbereichen teilnahmen.

2. Weiterarbeit

Leitungsverantwortliche, Ausbildungsstätten und Mitarbeiter*innen sind nun eingeladen, die konzeptionellen Eckpunkte der Christenlehre zur Kenntnis zu nehmen, sie zu diskutieren und mit ihrer eigenen Praxis in Verbindung zu bringen. Es gilt zu erproben, was praxistauglich ist und an welchen Stellen nachgesteuert werden sollte. Hinweise für die Durchführung sind weiterzuentwickeln. In Konventen und Fortbildungen ist eine breit angelegte Debatte erwünscht. Durch die Konferenz der Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Kindern und die Studienleitungen im Amt für kirchliche Dienste wird der Prozess der Profilierung der Christenlehre langfristig begleitet. Weiteres Material sowie Kontaktinformationen sind auf der Website des Amtes für kirchliche Dienste zu finden: akd-ekbo.de/arbeit-mit-kindern

3. Arbeitsgruppe

Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe spiegelt die Vielfalt der Interessen und Perspektiven der Arbeit mit Kindern innerhalb der EKBO wider und berücksichtigt regionale Unterschiede. Städtische und ländliche Gegebenheiten bildeten gleichermaßen die Grundfolie der Diskussion. Wichtig war zudem, dass sich im gesamten Prozess die aktuelle Praxisperspektive ebenso abbildet wie die übergeordnete Fachperspektive. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe trugen entsprechend der eigenen Berufsbiografie verschiedene Blickwinkel auf die Christenlehre in den Prozess ein. So bewegte sich der Arbeits- und Entwicklungsprozess zwischen kritisch distanzierter Haltung und erfahrungsgetränkter Praxis.

Leitung

- Simone Merkel, Studienleiterin für gemeindliche Arbeit mit Kindern im Amt für kirchliche Dienste in der EKBO (bis August 2020)
- Bettina Radcke, Studienleiterin für Gemeindepädagogik im Amt für kirchliche Dienste in der EKBO

Mitglieder

- Jens Blanck, Kreisbeauftragter – KK Lichtenberg-Oberspree (bis April 2020)
- Sandra Daehnert-Urbanski, Diakonin – KK Falkensee (bis November 2019)
- Cornelia Hinz, Kreisbeauftragte – KK Berlin Nord-Ost (bis November 2019)
- Bernadetta Heymen, Gemeindepädagogin – KK Berlin Nord-Ost (ab Juni 2020)
- Katharina Logge-Böhm, Kreisbeauftragte – KK Prignitz
- Susanne Meißner, Gemeindepädagogin – KK Oberes Havelland
- Silvia Merker-Mechelke, Gemeindepädagogin – KK Potsdam
- Anja Puppe, Kreisbeauftragte – KK Mittelmark-Brandenburg
- Angela Wiesner, Kreisbeauftragte – KK Niederlausitz
- Bettina Walzer, Gemeindepädagogin – KK Berlin Nord-Ost (beratend)

Impressum

Herausgeber: Amt für kirchliche Dienste in der EKBO
Arbeit mit Kindern
Goethestraße 26–30
10625 Berlin

Stand: August 2022


KIRCHE MIT
KINDERN